

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M. Inserions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemal kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rothmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 3.

Elbing, Freitag,

4. Januar 1895.

47. Jahrg.

## Die Unterdrückung des „Socialist.“

Berlin, 30. Dezember.

Die Umsturzvorlage, unter deren Zeichen seit Monaten die gesammte innere politische Lage steht, harret noch der Verathung und eventuell der Annahme durch den Reichstag. Die Discussion über diesen Gesetzentwurf hat an Lebhaftigkeit nicht nachgelassen, und wenn man die Chancen für und wider sorgsam abwägt, scheint sich die Waage eher zu Ungunsten der Regierung zu neigen. Doch läßt sich vorläufig nicht absehen, wie sich die verschiedenen Parteien, in denen die Meinungen zur Zeit ersichtlich getheilt sind, schließlich noch zu der Sache stellen werden. Augenblicklich vollzieht sich nun hier ein Vorgang, der gewiß in den Umsturzdebatten nach Neujahr erwähnt werden wird: Die von den Behörden betriebene Unterdrückung des Anarchistenorgans „Der Socialist“. Als nach der bekannten Königsberger Kaiserrede die Frage, ob Ausnahmegerichte oder nicht, überall erörtert wurde, ist an dieser Stelle mehrfach dargelegt worden, daß gerade das Schicksal dieses Blattes und seiner Redacteurs, welche fast Woche für Woche verhaftet, bezw. wegen Verbrechen verurtheilt wurden, als Beweis der Ueberflüchtigkeit eines Ausnahmegerichtes gelten müsse. Die Umsturzvorlage trägt dem auch nicht den Charakter eines Ausnahmegesetzes, sondern soll nur Bänden im bestehenden Recht ergänzen. Wenn man nun aber sieht, wie von den Behörden der Kampf gegen den „Socialist“ geführt worden ist, könnte man fast versucht werden, diesen Unterdrückungsbedeutung als Beweis dafür anzusehen, daß nicht einmal das bestehende Strafgesetzbuch ergänzungsbedürftig sei.

Als am 18. d. M. hier abends ein Anarchistenprozess verhandelt wurde, erregte eine Aeußerung des Vertreters der Anklagebehörde großes Aufsehen. Staatsanwalt Benedy erklärte: der „Socialist“ stehe auf dem Aussterbeort; die nächste Nummer dieses Blattes werde auch die letzte sein, die erscheine, denn es sei gelungen, es unschädlich zu machen. Mit Spannung sah man nun dem Erscheinen des „Organ aller Revolutionäre“ am 22. d. M. entgegen. Das Blatt kam wie sonst heraus und beschäftigte sich natürlich auch mit der Provozeierung des Staatsanwalts, aber nur, um daran die Bemerkung zu knüpfen: der „Socialist“ werde lustig und fröhlich weiter leben. Aber die Zuversicht der Redaction des Blattes scheint sich nicht erfüllen zu sollen, denn schon einige Tage später, am ersten Feiertag Morgens, wurde bekannt, daß dem „Socialist“ auf Anordnung des Landgerichts Berlin weber Verleumdung, noch Zeltungen, noch Geldsendungen von der Post ausgehändigt werden. Man führt diese Maßregel darauf zurück, daß der Expedient des „Socialist“, Löhr, sich seit Mitte letzter Woche in Haft befindet. Er ist im Anschluß an eine ungewöhnlich gründliche Hausdurchsuchung in der Redaction wie in den Privatwohnungen mehrerer an dem Blatt arbeitender Leute festgenommen worden. Seit Monaten hatte man schon im „Socialist“ die Aufforderung lesen können, alle Geldsendungen an die Adresse des Herrn A. Löhr zu senden. Die vom Staatsanwalt schon am 18. d. M. ausgeblendete Absicht des

Gerichts ging also von vornherein dahin, durch Verhaftung des Mannes, dem zuletzt die geschäftliche Leitung oblag, das weitere Erscheinen des Blattes unmöglich zu machen. Wir nehmen an, daß dieses einzig in seiner Art dastehende Vorgehen sich rechtlich nicht anfechten läßt. Vorläufig ist aber noch unbekannt, ob die verschiedenen Hausdurchsuchungen der Behörde Material geliefert haben, welches zu einer Verurtheilung des Löhr genügt. Der Zweck des behördlichen Vorgehens wäre dürfte erreicht sein, der „Socialist“ wird voraussichtlich vorläufig nicht erscheinen. Darauf deutet auch eine aus betheiligten Kreisen stammende Reporternotiz hin, welche besagt, der „Socialist“ solle fortan im Auslande gedruckt werden, aber nicht eingehen. Selbstverständlich würden aber der Einführung des revolutionären Organs nach Deutschland Hemmnisse bereitet werden, die nur schwer überwunden werden dürften. Wenn nun aber auch wirklich der „Socialist“ noch irgendwo im Ausland ein kümmerliches Dasein fristen wird — auch hier ist es kein glänzendes Gewerbe — das Blatt wird doch als unterdrückt gelten können. Und das haben die Gerichtsbehörden ohne die Umsturzvorlage erreicht.

Der „Socialist“ wurde seiner Zeit als Organ der „Unabhängigen“ begründet. Es war das Blatt des bekannten Socialdemokraten Wilhelm Berner. Als die Bewegung der Unabhängigen im Sande verfiel, lenkte der „Socialist“ mehr und mehr in anarchisistisches Fahrwasser ein. Darauf ging man Berner zu Leibe. Dieser ließ seine Buchdruckerei im Stich, floh nach England und wurde in contumaciam zu einem halben Jahr Gefängnis verurtheilt. Unter der Redaction des anarchisistischen Studenten Vandauer wurde das Blatt dann spezifisches Anarchistenorgan. Vandauer wurde verhaftet und zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt. Demselben Schicksal verfielen nach einander alle Redacteurs des Blattes. Abgesehen von einem, der rechtzeitig fliehen konnte, sitzen heute sämtliche Redacteurs des „Socialist“ im Gefängnis; theils verbüßen sie ihre Strafen, theils harren sie noch der Aburtheilung. Es giebt überhaupt nur wenige Nummern des Blattes, die nicht mit Beschlag belegt worden sind. Dabei ist es Thatfache, daß der „Socialist“ einen verhältnismäßig harmlosen Inhalt hatte und äußerst ungeschickt redigirt war. Wenn der „Socialist“ sich nicht selbst „Organ aller Revolutionäre“ genannt hätte, wenn die Tendenz des Blattes nicht offenkundig gewesen wäre, und wenn sich die Redaction nicht manchmal geistlich einen blutigen Anstrich gegeben hätte, so wäre es überhaupt nicht der Mühe werth gewesen, sich um das Organ zu kümmern. Die Artikel waren durchweg übermäßig schwülzig und phrasenhaft abgefaßt; sie behandelten zum Theil philosophisch-historische Thematika und waren stilistisch wie inhaltlich so schwerfällig geschrieben, daß sie unter Arbeitern gewiß nur wenige Leser gefunden und wohl nur jene von verkehrten Idealen erfüllten Jünglinge ergötzt haben, die in den sogenannten anarchisistischen Discutirclubs einem relativ harmlosen Zeitvertreib nachgehen. Sicherlich entfaltet jedes halbwegs gut redigirte sozialdemokratische Blatt eine weit wirksamere Agitation als der „Socialist“ mit seinen phrasengefüllten und langweiligen Spalten. Der „Socialist“

hat höchstens einige hundert Abonnenten gehabt, und ob diese wenigen Abonnenten das Blatt auch gelesen haben, erscheint bei seinem Inhalt mehr als zweifelhaft.

## Politische Tageschau.

Elbing, 3. Januar.

**Zum Bierboycott.** Der Verein der Brauereien Berlins hat den vielfachen ungerechten Angriffen gegenüber eine Erklärung veröffentlicht, worin er den Behauptungen, daß die Brauereien in dem Kampfe gegen die Socialdemokraten unterlegen seien und daß sie die Pflicht gegen die Gesamtheit verletzt hätten, durch objective Darlegung des Verlaufes des Kampfes entgegentritt. Es sei unrichtig, daß, abgesehen von der moralischen Unterstützung durch die Presse und der Parteinahme eines Theiles der Gastwirthe, den Brauereien irgend welche wirksame Unterstützung von bürgerlicher Seite zu Theil geworden ist. Im Gegentheil seien sie von einer großen Anzahl hiesiger und auswärtiger Brauereien offen und verdeckt bedrängt worden. Allein auf sich angewiesen, hätten sie während voller sieben Monate den Kampf gegen die gesammte sozialdemokratische Partei geführt und opferwillig große Verluste ertragen; die von den Gegnern beabsichtigte Sprengung des Ringes sei nicht erfolgt. Die Brauereien würden auch in Zukunft zusammenstehen, wenn es gelte, gemeinsame und berechtigete Interessen zu vertreten. Selbst der konservative „Reichsbote“ muß zugeben, daß, wenn man gerecht sein wolle, man nicht vergessen dürfe, daß die Brauereien von keiner Seite unterstützt worden wären.

**Die bulgarische Sobranje** ist zu Neujahr geschlossen worden. In ihren letzten Sitzungen genehmigte sie noch das Budget, ferner eine Uebersicht auf Salz und verschiedene, besonders ausländische Konsumartikel vom 13. Januar 1895 ab, sowie den Gesetzentwurf, betreffend die Gewerbesteuer, welcher gegebenen Falles auch auf die fremdländischen Unterthanen anwendbar ist; ferner die Verlängerung der Handelsübereinkommen mit England, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Italien, der Schweiz und Belgien bis zum 13. Januar 1897 auf der Grundlage eines 10prozentigen Eingangssolles.

**Vom koreanischen Kriegsschauplatz** liegen heute wiederum einige interessante Meldungen vor. So wird dem „Neuter'schen Bureau“ aus Yokohama gemeldet: Eine Depesche eines hiesigen Blattes aus Fusan (Stadt auf der südlichen Spitze Koreas) berichtet, die Tonghals in Schollado hätten ein Königreich unter dem Namen „Königreich Kainan“ gegründet; ein Mitglied der Nieng-Familie sei zum König ernannt worden. — General Rodzu telegraphirt aus Antong vom 29. v. M.: In den von der ersten Armee besetzten Distrikten kehren die Eingeborenen in ihre Heimstätten zurück und nehmen ihre Beschäftigung wieder auf. In vielen Bezirken sind die Märkte eröffnet, was der Armee die Beschaffung von Vorräthen erleichtert. Japanisches Geld zirkulirt und ersetzt allmählich die bisherige Währung. — Ueber die Verluste der Japaner während des bisherigen Verlaufes des Krieges in Ostasien schreibt der „Nord China Herald“: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß

die japanischen Verluste, wie wir des Ofteren hervor gehoben haben, weit bedeutender sind, als Japan gethan haben will. Nach der Schätzung des „Japan Daily Herald“ sind nur von Korea nicht weniger als 20 000 japanische Soldaten invalid in die Heimath seit Beginn des Krieges zurückgebracht worden. Unter diesen befinden sich nicht diejenigen, die in Korea ihren Wunden oder Krankheiten erlegen sind, noch diejenigen, welche in den Hospitälern von Chemulpo, Seoul und Ping-Yang liegen. Die Berechnung des „Herald“ stützt sich theilweise auf den folgenden Auszug aus der japanischen Zeitung „Jici Shimpo“: „Nach amtlicher Meldung des Hauptquartiers in Hiroshima ist am 8. d. M. die 58. Abtheilung Jwaibiden in Ujima eingetroffen. Die Abtheilung bestand aus 1 Offizier, 8 Unteroffizieren, 316 Gemeinen, 1 Krankenpfleger und 25 Kulis. Von der Abtheilung war 1 verwundet, 215 litten an der Ruhr, 127 an anderen Krankheiten, 7 an unbekanntem Siedtuch.“

**Die schleichende ungarische Ministerkrise** ist noch nicht beendet. Es erscheint sogar noch als fraglich, ob es sich um prinzipielle oder nur persönliche Aenderungen bei der Neubesezung der Kabinetts handelt. Wenn auch die liberale Partei im Reichstag über die Majorität verfügt, so ist es bei ihrem gespannten Verhältnis zur Krone immerhin möglich, daß der Kaiser sein neues Kabinet zum Theil aus Männern zusammengesetzt, die von den Führern der Partei als „unsichere Kantonisten“ bezeichnet werden. Kaiser Franz Josef regiert nach streng konstitutionellen Grundätzen, aber man dürfte es ihm nicht verargen, wenn er einmal einen Versuch mit einem Kabinet machte, das der Krone geblüht, was der Krone gebührt, und sie gegen Verleumdungen und lecke Anwürfe entschlossener schützt, als es Herr Welerle gethan hat.

**Bestrafungen von Heerespflichtigen** sollen nach dem „Vorwärts“ im vergangenen Jahre besonders massenhaft vorgekommen sein, und zwar besonders wegen Kontrollentziehung. Dem gegenüber stellt aber der „Reichsanzeiger“ fest, daß die Zahl der Bestrafungen von Mannschaften des Wehrdienstes im Bereich der Landwehrinspektion im Jahre 1894 erheblich geringer gewesen ist als in den Vorjahren. Die Gesamtzahl dieser Bestrafungen belief sich 1891 auf 2936, 1892 auf 3152, 1893 auf 2250, 1894 (bis November) auf 1593. Die Zahl der Bestrafungen wegen Kontrollentziehung insbesondere betrug in den entsprechenden Zeiträumen 2427, 2577, 1614, 1309. Die Neueinteilung der hiesigen Landwehrbezirke habe sich durchaus bewährt, und die letzten Herbstkontrollen hätten gezeigt, daß sich die Mannschaften des Wehrdienstes hierin sehr bald eingelebt haben.

**Im französischen Hochverrathprozess** Dreyfus ist die gegen das verurtheilende Erkenntnis des Kriegsgerichts eingelegte Revision von dem am Montag unter Vorsitz des Generals Coffart zusammengesetzten Revisionsrath verworfen worden. Sofort bei Beginn der Sitzung erklärte der Revisionskommissar Kommandant Romain, der Verteidiger Dreyfus beruhige sich bei dem Urtheilspruch des Rathes. Romain beantragte Verwerfung der Revision. Nach Verathung von wenigen Minuten beschloß der Revisionsrath die Verwerfung der Berufung. Das Ergebnis ist allgemein vorausgesehen.

Aufrichtigkeit wird köstlich sein,  
Großheit mag von uns weichen;  
Wer läßt sich gern den reinen Wein  
Im schmutzigen Glase reichen? Seyje.

## Erst morgen!

Skizze von Marie Trenter.

Nachdruck verboten.

Es klopft!

„Herein!“

„Störe ich, Oheim?“

„Nein!“

Der große Mann mit dem schon stark gelockten blonden Scheitel arbeitet ohne anzublicken weiter. Die Thür wird leise zugeklippt und leichte Schritte nähern sich dem Schreibtisch.

Mit fest ineinander verschlungenen Händen steht das schlanke, schwarzbraune Mädchen hinter dem Arbeitsstisch des Gelehrten.

„Oheim!“ kommt es fast wie ein Seufzer von den Lippen des Mädchens.

Er hört nichts, seine Hände wühlen in den alten, vergilbten Schriften, die sich zu Bergen um ihn häufen.

„Oheim,“ beginnt das Mädchen noch einmal.

Jetzt wendet sich der Mann herum, sein Antlitz ist bleich, übermüdet, unter seinen breiten Wintern hervor wirft er nur einen flüchtigen Blick auf das schöne Mädchen, nervös zerklüftet er ein Blatt Papier zwischen den Fingern.

„Was willst Du, Maria?“ fragt er.

„Oheim, Baron Seefeld war bei Dir?“

„Ja, vor einer Stunde.“

„Was wollte er?“

„Er warch um Deine Hand.“

„Ah!“ — des Mädchens Wulsen hebt und senkt sich.

„Und was sagtest Du ihm?“

„Er soll sich morgen bei Dir die Antwort holen.“

„Morgen? Warum erst morgen?“

Der Mann antwortet nicht, seine Lider senken sich noch tiefer über die Augen.

Es huscht etwas an seinem Gekse vorüber —

— Bilder aus vergangenen Tagen.

Bestagte Straßen, Ehrenspalten, jubelnde Menschen, Janitscharenmusik! Vom Felde der Ehre beimtührende Truppen, den Triumph des Sieges auf den verwetterten Gesichtern.

Unter ihnen er selbst als junger Offizier — den Arm in der Wunde, das eiserne Kreuz auf der linken Brust.

Auf dem Altan des weinumranten Hauses in der Vorstadt steht sein junges Weib mit lachendem Munde, Thränen in den Augen.

Sie hält ihm etwas entgegen, etwas Zauchzendes, Zappelndes — ein Kind — ein kleines, schwarzbraunes Mädchen.

„Das Kind Deiner Stiefschwester! Seine Mutter starb aus Gram um den auf dem Felde der Ehre gefallenen Gemahl! Nimm es an Dein Herz als Dein, — als unser Kind!“

Und er hatte beide in seine Arme geschlossen. — Dann kam der Tag, wo sie sein Weib begruben, und er hatte nur noch das Kind.

Und dann ging auch das Kind, ein, zwei, drei Jahre.

Als es wieder in sein Haus zurückkehrte, da war aus dem Kinde eine Jungfrau geworden von seltener Schönheit und sinnigem Vernehmen.

Doch hatte er keine Zeit, sich um die holde Menschenblüte zu kümmern.

Der Wissensdrang, der Forschungsgeist trieb ihn hinaus in ferne Lande.

Ueber die Schätze, die sich auf dem klassischen Boden Griechenland und Italiens, in Judien und Palästina ihm erschlossen, vergaß er das Kind, das er in der Obhut einer alten Verwandten sicher behütet wußte.

Nach fünf Jahren kehrte er wieder zurück in die Heimath, in sein vereinsamtes Haus — zu seinem Kinde.

Zu seinem Kinde?

Nein, das war nicht sein Kind, — konnte nicht die kleine Maria sein, die er einst auf den Knien geschaukelt und die vor fünf Jahren beim Abschiede weinend an seinem Halse gehangen hatte.

Dieses wunderschöne Weib mit dem crassen in sich geklebten Wulsen kannte er nicht.

Fast instinktiv wichen sie einander aus. Die Jahre, die er fern von der Heimath zugebracht, hatten ihm das Herz seines Kindes entfremdet.

Er that nichts, das gelockerte Band wieder fester zu knüpfen.

Hätte er auch den Voratz gefaßt, so seßte ihm die Zeit zur Ausführung.

Sein Leben gehörte dem Studium, der Wissenschaft. Das, womit er in der Ferne sein Wissen bereicherte hatte, sollte als vollkommenes Ganze der Nachwelt einst unbedorren bleiben, und mit glühendem Eifer fürzte er sich in die Arbeit. Hand um Hand reichte sich zu einem stolzen Werke.

Klaffete einmal die Feder und schweifte das Auge hinweg über die Berge vergilbter Schriften, dann blieb es auf der schlanke Mädchengestalt halten, die draußen auf dem Altan neben der alten vertrockneten Frau saß, den braunen Kopf über eine Handarbeit gebeugt.

Einmal hatte sein Blick lange und gedankenvoll auf dem holden Antlitz geruht. — Es war ihm gewesen, als wenn die Wangen schmaler geworden und dunkle Schatten um die Augen lägen.

Dann, als fühle es seinen Blick, hatte das Mädchen zu ihm hinüber gesehen — einen Moment nur. —

Von diesem Moment an hatte er nicht mehr gearbeitet, nicht mehr geschlafen.

Ob Tage oder Wochen seitdem vergangen waren, er wußte es nicht. Erst vor einer Stunde war er zum vollen Bewußtsein erwacht, als der da war, der ihm entziehen wollte, was allein noch sein Sinnen und Denken erfüllte. —

„— Warum erst morgen?“ fragt das Mädchen noch einmal, jedes Wort scharf betonend.

Der Mann fährt sich mit der Hand über die Augen, als wolle er den letzten Schimmer der Illusion verschleuchen, dann fährt seine Augen unruhig auf der Tischplatte umher.

„An einer Spielerei bleiben sie hängen.“

Das Ding ist kaum größer als eine Hand und doch hat er einmal damit einen Tager erlegt.

Er erinnert sich jetzt deutlich des Moments. Vom Baume herunter mit der linken Hand hatte er geseuert — die Waffe hielt er in der rechten — und er hatte sich etwas um seine Finger — die Toge des Tigers —

„Nein, er sitzt jetzt vor seinem Schreibtisch und das, was seine Finger mit eisernem Griff umspannt, ist eine schmale, weiße Frauenhand.“

Er springt empor, seine Augen storten groß, entgeltert auf das blasse Weib, das sich bebend an die Lehne seines Sessels klammert.

Was ihm aus den großen, dunklen Augen entgegenleuchtet, er kann's nicht lassen, nicht begreifen — — Todesangst, Verzweiflung und Liebe!

„Ja Liebe — er täuscht sich nicht — es ist wirklich Liebe. Aber nicht die Liebe, — nicht die Liebe des Kindes zum Vater, sondern Liebe des Weibes zum Manne, reine göttliche Leidenschaft.“

Er blickt lange in die räthselhaft tiefen Augensternchen, bis sie erglühend die Wimpern senkt, dann zieht er die zitternde Gestalt sanft in seine Arme.

„Lange halten sie sich schweigend umschlungen.“

„Endlich hebt sie das Köpfchen und unter Thränen lächelnd wiederholte sie noch einmal ihre Frage: —

„Warum erst morgen?“

„Weil das heute mir gebühren sollte!“ sagte er ernst.

Und seine Augen gleiten hinweg über die kleine Waffe auf den weinumranten Altan hinaus, wo er an der Seite seines Weibes einst sein Glück in die Arme geschlossen hatte — zum ersten Male. —

Und den Brautfuß auf die Lippen der Geliebten hauchend, flüstert er:

„Darum erst morgen!“

worden, da die Aufhebung des Urtheils nur wegen eines Formfehlers erfolgen konnte, also nicht eine neue Prüfung des Thatbestandes in Betracht kam. Der Verteidiger hielt jedes weitere Anfechten gegen die Hauptinstanz für aussichtslos und erschien gar nicht mehr persönlich bei der Revisionsverhandlung. Das Urtheil ist damit also endgültig gefällt.

**In der Pamirfrage** soll nach der „Post“ die russische Regierung England große Zugeständnisse gemacht haben. Nachdem die Grenzen festgelegt sind, ist die Tchetraistraße, auch Straße des Generals Zonoff genannt, im Besitze der Engländer. Diese Straße ist die einzige fahrbare im Pamir.

## Deutsches Reich.

\* **Berlin, 2. Januar.** Bei der gestrigen Barolett-ausgabe hat der Kaiser eine politische Ansprache nicht gehalten. Nur die in diesem Jahre bevorstehenden Kaisermanöver zwischen dem Gardekorps und dem zweiten Armeekorps sollen Gegenstand der Unterhaltung gewesen sein.

Der Kaiser hat bei dem gestrigen Neujahrsempfang den Reichstanzler Fürsten Hohenlohe ganz besonders ausgezeichnet. Letzterer war die einzige Person von allen Desfilierenden, bei deren Herannahen der Kaiser und die Kaiserin eine Stufe vom Thron heruntertraten. Beide Majestäten reichten ihm die Hand.

Der Erbprinz Wilhelm von Hohenzollern, welcher sich zur Beilegung des Königs von Neapel nach Arco begeben hat, ist vom Kaiser beauftragt worden, auf den Sarg des Verstorbenen einen kostbaren Kranz niederzuliegen.

Dem General Grafen Walderssee ist der schwarze Adlerorden verliehen worden.

Die „Post“ gibt dem Präsidenten des Reichstags, Ledebour, nahe, vom Präsidium zurückzutreten, nachdem er sich in einer Lebensfrage des Parlaments (Strafverfolgung Liebknechts) in Widerspruch mit der großen Mehrheit der Volksvertretung gesetzt habe. Herr von Forderbed habe f. Z., als er den neuen Kurs in der Wirtschaftspolitik erkannte, nicht gesäumt, das Reichspräsidium niederzuliegen.

Diszipliner Mittelteilungen zufolge werden die in Vorbereitung befindlichen Entwürfe über die Branntwein- und Zuckerbesteuerung binnen Kurzem dem Bundesrat vorgelegt. General Prälat Arnalt von Bayen bleibt noch bis Donnerstag hier. Der Landeshauptmann vom Kaiser Wilhelm-Land, Schmiele, wird in diesem Monat seinen Posten aufgeben und nach Deutschland zurückkehren. Beim Neujahrsempfang der Generale soll der Kaiser dem „B. L.“ zufolge denselben dringend ans Herz gelegt haben, die Offiziere zu möglicher Sparsamkeit, besonders in den Casinos, anzuhalten. Auch soll der Monarch den vorzüglichsten Leistungen der Japaner im Kriege gegen China gedacht haben. Bei Empfang der Boten des Kaisers hat der Kaiser keine, allen Boten gleichzeitige geltende politische Ansprache gehalten. Beim Empfang der kommandierenden Generale fehlte der kommandierende General des 1. Armeekorps von Werder, der seinen Abschied eingereicht hat. Die Meldung eines rheinischen Blattes, Fürst Hohenlohe habe den Kanzlerposten nur unter der Bedingung übernommen, daß nach Erledigung der Amtsur- und Steuerverlegen ein Wechsel im Kanzlerposten eintrete, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen als durchaus unglaubwürdig bezeichnet.

Der „Reichsanzeiger“ giebt heute eine längere Darstellung der einzelnen Phasen der Verhandlungen zwischen dem deutschen Gesandten in Tanger Grafen Tattenbach und der marokkanischen Regierung wegen der Bestrafung der Mörder des deutschen Reichsangehörigen Franz Neumann in Casablanca. Es ist darunter auch das Beständnis des Räubers Abdelladar, der zum Tode verurteilt wurde, abgedruckt (die beiden anderen Mörder erhielten lebenslängliche Gefängnis) und es ist ferner mitgeteilt, daß der kais. Botschafter in Casablanca angewiesen wurde, der Hinrichtung des genannten Mörders beizuwohnen, daß das deutsche Kriegsschiff „Trene“ am 18. Dezember Tanger wieder verlassen hat, daß Graf Tattenbach seine Rückreise nach Tanger ebenfalls bereits angetreten haben dürfte und endlich daß der Wittve Neumann eine Entschädigung zu Theil werden wird.

Reichstagsabg. Zubeil sprach gestern in einer sozialdemokratischen Versammlung in Frelodena über den Bierboycott und führte aus, daß für die Aufhebung desselben die bevorstehenden politischen Ereignisse mit bestimmend gewesen seien, da die Kräfte der Arbeiterschaft nicht zerplittert werden dürften. Redner meinte, daß in nächster Zeit der Reichstag aufgelöst werden würde, nicht wegen der Amtsurvorlage, welche wahrscheinlich die Zustimmung des Hauses finden werde, sondern wegen der Steuervorlagen, wegen der geforderten Mittel zum Bau von Panzerschiffen u. s. w. Zum Schluß der Versammlung wurde ein Kleinrieg gegen solche Witze, welche sich während des Boykotts gegen die Arbeiter besonders gehässig gezeigt, angekündigt.

Zwischen Kaiser Wilhelm und dem König von Büttemberg sind herliche Telegramme anlässlich des Jahreswechsels ausgetauscht worden, in welchen beide Monarchen mit Vergnügen der im Vorjahr gemeinschaftlich in Westpreußen verlebten Wandertage gedenken und die Hoffnung auf ein Wiedersehen in diesem Jahr aussprechen.

Dem „B. Börsenc.“ zufolge soll der Kaiser beim Neujahrsempfang die Generale noch auf die Gefahr der sozialen Bewegung hingewiesen haben.

Der Postgehilfe Stappelfeldt, der aus Hagenau in Weckenburg mit 11,000 M. amtlichen Geldern flüchtete, ist hier verhaftet worden. Man fand bei ihm noch über 10,000 M. — Die „Post“ erklärt die Nachricht, der sibirische General Köner hätte mehrere deutsche Offiziere veranlaßt, den Kaiser zu bitten, ihnen zu gestatten, als Instrukteure nach Sibirien zu gehen, als jeder Begründung entbehrend. — Die „Post“ bestätigt ferner die Meldung von den bevorstehenden Winterübungen des Armeekorps, in denen namentlich die neuen Mannschafszüge auf ihre Zweckmäßigkeit geprüft werden sollen.

\* **Stuttgart, 2. Jan.** Das heutige Regierungsblatt veröffentlicht das königliche Wahlabschreiben, wonach die Landtagswahl am 1. Februar stattfindet.

\* **München, 2. Jan.** Nach den „Neuesten Nachrichten“ hat das Kriegsministerium umfassende Anordnungen für eine durchgreifende Sanierung des Beschlagelagers angeordnet.

\* **Frankfurt, 2. Jan.** Die offizielle Karlsruher Zeitung übernimmt die Nachricht des „Schwäbischen Merkurs“, wonach der Tabaksteuervertrag den vielfach laut gewordenen Wünschen nach Zollrückzahlung nicht entgegengekommen sei, dagegen der im ersten Entwurf

vorgesehene Kontroll-Paragraphe fehle, wie auch dem von landwirtschaftlicher Seite gestellten Verlangen nach weitgehender Erleichterung der Kontrollvorschriften entsprochen worden sei.

## Oesterreich-Ungarn.

**Budapest, 2. Januar.** Der Minister des Innern verfügte, daß gegen die f. Z. aufgelöste rumänische National-Partei, welche neuerdings wieder zu wühlen beginnt, vorgegangen werde.

## Italien.

**Rom, 2. Januar.** Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massaua gemeldet: General Baratieri ist am 30. Dezember mit seinen Truppen in Abua eingetroffen, ohne Widerstand zu finden. Die Bevölkerung und die Priestere kamen ihm entgegen und erklärten ihre Unterwerfung. Dieser Marsch des Generals ist durch die Nachricht veranlaßt, daß Ras Mangascha und Rasagos im Bezirke fänden, sich zu vereinigen. Baratieri wollte sich versichern, daß im Falle eines Angriffes der Dervische die Abessiner keine zweideutige Haltung einnehmen, und unterhandelt deshalb auch mit den anderen Führern von Tigre, welche ihre freundliche Haltung gegenüber Italien kundgaben. Baratieri's Zweck ist vollständig gelungen. — Es verlautet sehr bestimmt, daß der König die Demission des Cabinets annehmen und einen Senator mit der Neubildung betrauen werde. In das neue Ministerium würden Boselli und Caracciolo eintreten. Je nach den Umständen würde dann die Kammer einberufen und eine Neuwahl vorgenommen werden.

## Aus aller Welt.

**London, 2. Januar.** Eine große Wäscheabrie in Edgware Road ist durch eine Feuerbrunst, welche rasch um sich griff, eingeleitet worden. Mit Menschenpollen, wie bis jetzt verlautet, in den Flammen umgekommen sein. Mehrere Personen werden noch vermisst. Es ist noch nicht gelungen, das Feuer vollständig zu löschen.

## Wie unsere heutigen Kalender entstehen,

darüber sind sich nur wenige Kalenderkäufer im Klaren. In Preußen und vermutlich auch in den meisten andern deutschen Staaten liefert der Staat das hauptsächlichste Kalendermaterial. Schon im Jahre 1811 wurde mit Ausarbeitung desselben eine besondere Kalenderdeputation beauftragt und 1852 wurden die Obliegenheiten dem königlichen statistischen Bureau übertragen. Dieser Kalenderstoff nun besteht aus „unveränderlichen und veränderlichen Tafeln des preussischen Normalkalenders“, aus dem „Zahmarkeverzeichnis“ und den „genealogischen Nachrichten.“ Alles Aude.c, was unsere Kalender enthalten, sind Zuthaten des einzelnen Verlegers, denen das amtliche Kalendermaterial unter genau vorgeschriebenen Bedingungen abgelassen wird.

Die unveränderlichen Tafeln enthalten vorerst die Namen der einzelnen Tage, wie sie in den verschiedenen Landestheilen, katholischen wie evangelischen, gelten, auch die Namenstage des griechischen (russischen) Kalenders. Für den evangelischen Kalender sind die Namen durch Professor Dr. Biper festgestellt. Ein Anhang giebt außerdem einen „Kalendarium für das deutsche evangelische Volk“, wie derselbe vom Oberkirchenrat festgestellt ist. Außerdem enthält dieser Theil alle Mittheilungen, die sich auf die Länge der Tage beziehen; aus einer Sonnentafel läßt sich leicht für jede geographische Lage des preussischen Staats die Zeit des Auf- und Untergangs der Sonne feststellen. Ferner finden wir noch eine chronologische Uebersicht nach dem alten julianischen, dem gregorianischen und dem jüdischen Kalender, sowie allgemeine Erläuterungen zum Kalender der Himmelserscheinungen.

Die veränderlichen Tafeln bringen neben dem eigentlichen Kalendarium die Tafeln der Auf- und Untergänge, sowie die Länge des Monats, eine Tafel der Deklinationen der Sonne im wahren Mittag, eine Tafel zur Stellung der Uhr nach der Sonne, die übliche Zusammenstellung der seit einigen der wichtigsten Epochen innerhalb der christlichen Zeitrechnung verflochtenen Jahre, die vergleichende Zusammenstellung der Festrechnung nach dem alten und neuen, dem jüdischen und mohamedanischen Kalender, die Bußtage etc.

Der ganze astronomisch-kirchliche Theil, welcher die veränderlichen Tafeln enthält, ist in den Jahren 1869—70 einer umfassenden Umgestaltung unterzogen worden. Auch werden neuerdings noch populär-astronomische Mittheilungen hinzugefügt.

Vom Umfange des Jahrmärkteverzeichnisses mag es einen Begriff abgeben, daß dasselbe beispielsweise schon im Jahre 1882 in Preußen allein 2667 Markteorte anführt, in welchen 13191 Märkte abgehalten werden, davon 9 pCt. mit mehr als eintägiger und 32 Märkte mit mehr als acht tägiger Dauer. Auch die wichtigsten Märkte des deutschen Zollgebiets und der nördlichen Schweiz, sowie in den Grenzorten Hollands, Belgiens und Rußlands sind im Jahrmärkteverzeichnis aufgeführt.

Die Genealogie der europäischen Regentenhäuser beruht auf authentischen, dem statistischen Bureau zugehenden Mittheilungen und wird bis unmittelbar vor Ausgabe der Materialien vervollständigt.

Eine fünfte Abteilung ist endlich seit 1885 nach dem Kalendermaterial hinzugefügt, welche Tafeln zur Berechnung der Mondphasen und Sonnen- und Mondfinsternisse enthält und gleichfalls einen unveränderlichen Charakter hat.

## Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

\* **Aus der Danziger Neuerung, 2. Januar.** In Folge der stärker werdenden Kälte im neuen Jahre hat sich auf dem unteren Danziger Weichselstrom in diesen Tagen eine derartige Menge von Grund- und Schlammelassen eingelunden, daß der Weichselstrom heute schon in seiner ganzen Breite mit dicht zusammengedrängten Eismassen bedeckt ist. Nur an vereinzelten Stellen ist der Wasserpiegel noch sichtbar. Hält der Frost an, so ist ein Stehenbleiben der Eismassen bald zu befürchten. Nur auf der todten Weichsel von Danzig nach Plehnendorf halten die Passagier-Dampfer der Habermann'schen Rederei ihre Fahrten noch aufrecht; da sich aber auch hier schon eine große Menge Eis eingelunden hat, so dürfte die Schiffahrt auch hier bald zur Beendigung kommen.

\* **S. Krojank, 2. Januar.** In unserer ca. 2000 Seelen zählenden evangelischen Gemeinde wurden 116 Tausen, 27 Trauungen und 108 Sterbefälle in die Kirchenbücher eingetragen. Die Zahl der Trauungen,

namentlich aber die der Tausen, blieb hinter der nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu erwartenden Ziffer bedeutend zurück. An Geschenken wurden im Laufe des Jahres an die Kirche 84 M., 26 große und 48 kleine Bichte gemacht.

**Thorn, 1. Jan.** Am Montag Nachmittag hat sich hier ein Krampall ereignet, bei dem leider ein Polizeibeamter schwere Verletzungen davongetragen hat. Der Beamte betrat ein Schanklokal, in dem sich vier fremde, anscheinend dem Arbeiterstande angehörende Männer befanden. Diese begannen ohne Weiteres den Beamten zu hänseln; als letzterer sich dies verbat, stürzten die Arbeiter sich auf ihn, entrißten ihm den Säbel, warfen ihn aus dem Lokal und schlugen auf der Straße in bestialischer Weise auf den Bedauernswürthigen los. Als ihm Hilfe wurde, entflohen sie; es gelang jedoch mit Hilfe von herbeigeholtem Militär, alle vier nach verzweifelterm Widerstand festzunehmen. Wer die Arbeiter sind, ist noch nicht ermittelt. Der verwundete Beamte liegt im Krankenhaus schwer darnieder.

— **d. Wühlhausen, 2. Januar.** Seit längerer Zeit ist von vielen Seiten der lebhafteste Wunsch geäußert worden, die Chauffeegelderhebung endgültig zu beseitigen, wie solche in den benachbarten Kreisen bereits lange der Fall ist. Leider hat der Kreisaußschuß sich dafür entschieden, die Chauffeehäuser nicht einzuheben zu lassen. Dem bisherigen Pächter des Chauffeehauses, zwischen Stadt Wühlhausen und dem Kirchdorfe Herrndorf gelegen, ist vom April d. J. gekündigt und an den Chauffeehäuser A für den Preis von 2100 M. verpachtet worden. — Der hiesige Ortsgemeinderath berückte nach Schluß der Predigt über das verfloßene Jahr in der Kirchengemeinde, bestehend aus 2500 Seelen. Darnach fanden 99 Geburten, darunter die traurige Erscheinung von 16 unehelichen Kindern, und 32 Sterbefälle statt. Der Kirchenbesuch sowie der des heiligen Abendmahls haben ganz bedeutend zugenommen. Es wurde das 200jährige Jubiläum des kunstvoll ausgestatteten Altars der Kirche gefeiert. Die Gemeindepflege hat einen bedeutenden Aufschwung genommen, so daß bereits 80 im Alter von 2 bis 6 Jahren stehende Kinder im sogenannten Kinderhort durch die Gemeindefürsorge beaufsichtigt und erzogen werden können.

**Allenstein, 2. Januar.** Ein schlechtes Jahresende war eine brave Familie von hier bestritten. Der Postkaffir Herr Schulz hatte am Montag (Silvester) Abend auf dem hiesigen Hauptbahnhofe Dienst und stand im Begriff, mit einem Handwagen, nachdem die Schranke (wohl etwas zu frühzeitig) geöffnet worden, die Schienenwege zu überschreiten, als der um 6 Uhr 34 Minuten hier fällige Schnellzug Insterburg-Thorn heranbrauste, den Postkaffir erschraf und mitten in's Geleise hinein warf. Der ganze Zug ging über Herrn Schulz hinweg, welcher einen Rippenbruch und Verletzungen am Kopfe erlitten hat. Mittels Traglördes wurde der Verletzte nach seiner Wohnung in der Warschauerstraße gebracht.

**Insterburg, 1. Januar.** Das neue Jahr hat hier mit einem großen Feuer begonnen. Kaum war der Neujahrslärm auf den Straßen verklungen, da erscholl das Feueralarm. In der Bregeßstraße war in der Fabrik des Herrn Matthejus Feuer entstanden, das namentlich in der Abteilung für Tischlereibetrieb hinfällige Nahrung fand und so schnell um sich griff, daß bald mehrere Gebäude in Flammen standen. Die freiwillige Feuerwehr griff, unterstützt von den Spritzen benachbarter Güter, energisch ein, mußte sich jedoch hauptsächlich auf die Erhaltung der benachbarten Gebäude, in denen gleichfalls bedeutende Waarenvorräthe lagern, beschränken. Nach mehrstündigem hartem Kampfe gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken; doch brannten die Tischlerei, die Grub- und Brauerei mit den dazu gehörigen Speichergebäuden des Herrn M. nieder, wobei die umfangreichen maschinellen Einrichtungen und die Motoren vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 70,000 M. geschätzt. Weitere Verluste sind an Waarenvorräthen des Kaufmanns O. Walter und der Firma Großmann und Lindner vorgekommen.

## Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit \* oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

### Silbing, 3. Januar.

\* **Wuthmaßliche Witterung** für Freitag, den 4. Januar: Feuchthal, stark wolkig, Niederschläge, um 0 herum, lebhafter Wind.

**Generalversammlung.** Der Gesangsverein „Niedersilbing“ hielt gestern Abend in der Bürgeressource seine Generalversammlung ab, in welcher zunächst der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Fröblich, den Jahresbericht erstattete. Der Verein hielt in dem abgelaufenen Jahre 52 Uebungstunden ab, welche im Durchschnitt von 33 Sängern besucht waren. Dem Vereine gehören zur Zeit an 56 aktive, 77 passive und 3 Ehrenmitglieder. Von Vergünstigungen und sonstigen Unternehmungen des Vereins seien folgende erwähnt: Eine Solire, Morgenpötzergang, 4 Concerte, die Sylvestereier und die Theilnahme an dem Danziger Sängerfeste. Weiter betheiligte sich der Verein während der Anwesenheit Sr. Majestät in unserer Stadt an der Spalierbildung und an der Aufführung des Gustav Adolf-Festspiels in dem Theater. Mitgliedern des Vereins bezw. deren Angehörigen wurden außerdem in zwei Fällen Hochzeitsständchen und in drei Fällen Grablieder gesungen. — Nach dem durch Herrn R. Hoyer erstatteten Kopfenbericht betragen die Gesamtannahmen 1293,52 M., darunter 1042,30 M. Beiträge. Die Ausgaben betragen 1171,24 M. — Der Jahresfonds hatte eine Höhe von 209 M. — In den Vorstand wurden darauf wiedergewählt die Herren: Fröblich (Vorsitzender), Krell (Divigent), Ehrlich (Kassirer), Mulod (1. Schriftführer), Braun (2. Schriftführer), Bahne (1. Bibliothekar), Slagau (2. Bibliothekar).

**Die neu eröffnete Fernsprechverbindung** Berlin-Remel hat eine Gesamtlänge von mehr als 1000 Kilometern und ist somit bis jetzt die längste in Deutschland. An die Hauptlinie ist Thorn durch eine Zweigleitung nach Bromberg angeschlossen. Im Laufe des Jahres 1895 wird auch Graudenz einbezogen werden. Der Verkehr auf der im Juli 1893 dem Betriebe übergebenen Theilstraße Berlin-Silbing hat sich seither rege entwickelt. Im dritten Vierteljahr 1894 sind im westpreussischen Bezirk von Berlin mit Posten 2132, Gnesen 211, Bromberg 1412, Thorn 458, Danzig 1601, Silbing 340 Gespräche, außerdem zwischen den vorgenannten Orten (ohne Berlin) untereinander 1318 Gespräche geführt worden.

**Die Eisenbahndirektion** zu Bromberg hat genehmigt, daß das jährliche Versehen bei Auflieferung russischer Sendungen mit ungenauen Adressen auf Duplikat-Frachtbriefen, welches Verfahren am 1. April aufhören sollte, auf ein weiteres Jahr bis 1. April 1896 beibehalten werden soll. Die Direktion weist

aber darauf hin, daß auf eine dauernde Verbefahrung des jährlichen Verfahrens, wonach dem Inhaber des Duplikat-Frachtbriefes die russische Wagenladungsanmeldung ausgehändigt wird, nicht zu rechnen sei.

## Vacanzliste.

Stadthauptmann's Controlleurstelle beim Magistrat in Stendal, Gehalt 1650 bis 2700 M. — Gemeindevorstandesbeamte beim Magistrat in Berden a. Ruhr, Gehalt 4000 bis 5000 M., Schreibhilfe u. 1200 M. — Erste Steuersecretärstelle beim Magistrat in Eberswalde, Gehalt 1800 M. Dorthselbst eine Secretärstelle, Gehalt 1200 M. — Schlachthofverwalterstelle beim Magistrat in Salzwedel, Gehalt 2000 M. — Polizeisergeantenstelle beim Magistrat in Rügenwalde, Gehalt 800 bis 1000 M. und Dienstkleidung. — Gemeindevorstandesbeamte beim Magistrat in Sulzbach, Kreis Saarbrücken, Gehalt 3300 bis 4200 M. und 450 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Kreiscommunal- und Spartothencontrolleurstelle beim Kreis-Ausschuß in Schwez, Gehalt 2100 M. bis 2700 M. und 200 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Secretärstelle beim Kreis-Ausschuß in Margrabowa, Gehalt 1800—3300 M. und 216 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Kreisbauinspektorstelle beim Kreis-Ausschuß in Rosenberg O.-S., Gehalt 2400—3600 M. und 900 M. Fuhrkostenzuschuß. — Bautechnikerstelle beim Garntonbauamt in Thorn. — Regierungsbaumeisterstelle beim großherz. Landbauamt in Rostock in Mecklenburg. — Architektstelle beim Stadtbauamt in Aachen, Gehalt 3000 M. — Regierungsbaumeisterstelle bei der Intendantur des 17. Armee-corps in Danzig. — Kreisbauinspektorstelle beim Kreis-Ausschuß in Freienwalde a. O., Gehalt 3000 M., 1800 M. Flur- und 250 M. Bureaukosten. — Eisenbahntechnikerstelle beim Landrath in Soest. — Regierungsbaumeisterstelle beim Stadtbauamt in Königsberg. — Architektstelle beim Stadtbauamt in Rostock. — Zeichnerstelle beim königlichen Regierungsbaumeister in Breslau.

**Eine herrliche Gegend** liegt in unserer Provinz Westpreußen. Wie dem „Geselligen“ nämlich aus Gollnow geschrieben wird, haben die dortigen Stadtverordneten beschlossen, jedem berechtigten Bürger, d. h. Hausbesitzer der Stadt, in diesem Jahr zwei Stok Holz und 6000 Stück Torf zu verabfolgen. Die Urkunde liegt darin, daß der Stadt weit ausgedehnte Wälder, sowie große Wälder und Felder gehören, aus denen so reicher Gewinn gezogen wird, daß die Bürger nicht nur von Gemeindegeldern frei sind, sondern auch noch die genannte Vergünstigung umsonst erhalten.

\* **Falsches Geld.** Am Annahmestempel des hiesigen Postamtes wurde gestern bei einer größeren Einzahlung ein falsches Zweimarkstück angehalten und beschlagnahmt. Dasselbe trägt das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1883 und ist aus Zinn hergestellt.

**Der Bau von Schneeschutzgittern** an den Eisenbahnlinien der königlichen Ostbahn hat im letzten Jahre derart geäußert werden können, daß die gefährlichsten Stellen der im Frühjahr in Angriff genommenen Strecken, über die wir übrigens seiner Zeit berichteten, zu beiden Seiten des Bahngeländes mit diesen Schutzwehren versehen sind. So sind nunmehr folgende östpreussische Bahnstrecken vor Schneeverwehungen vollständig geschützt worden: Sydtkubens-Königsberg-Braunsberg, Palmitten-Hirschbühl, Königsberg-Tilsit-Ragnit, Königsberg-Allenstein, Insterburg-Remel, Allenstein-Dyd, Mohrunen-Bormditt, Dyd-Insterburg, Elbing-Mühlwalde und Insterburg-Thorn. Für den nächsten Sommer und Herbst ist wiederum auf sechs Bahnstrecken die Erbauung von Schneeschutzgittern in Aussicht genommen, so daß alsdann in weiteren 5 bis 6 Jahren alle Bahnstrecken der königlichen Ostbahn an den gefährdeten Stellen Schutzvorrichtungen erhalten haben werden.

**Lehrer im Schulvorstand.** Nachdem die königliche Regierung die Wählbarkeit der Lehrer zum Schulvorstand unlängst durch eine Verfügung ausgesprochen hat, wählte die Gemeinde Glasberg im Kreise Carlsruhe ihren Lehrer Neusch im Herbst v. J. zum Schulvorsteher und Schulassistenten, und die königliche Regierung hat die Wahl kürzlich bestätigt.

**Von der Weichsel.** Das Grundbeistreiben auf der Weichsel hat sich nunmehr auf den ganzen Fluß ausgebreitet und es ist der Stillstand des Eises, sobald noch einige Grad Kälte mehr eintreten, in Wäld zu erwarten. Am letzten Freitag passierte Dirschau noch stromab ein russischer Dampfer.

**Gebrauchsmuster** sind beim kaiserl. Patentamt eingetragten für: W. L. Danziger in Flowo für eine Uhrseite mit um den Hingelknopf zu legendem Sprengring; H. J. Gilbert in Danzig für eine Feststellvorrichtung für Fahrräder aus durch Schläffel zu bewegendem, in auf der Achse befindliche Jahnung einwirkendem Kegel; Wilhelm Hagen-Sperber in Swinemünde für eine gabelartige Kopfstütze für am Strande ruhende Badegäste.

\* **Langes und kurzes Quartal.** Die Volksschulen nahmen heute den Unterricht wieder auf und dauert bei ihnen das Quartal bis zum 1. April. Die höheren Schulen nehmen den Unterricht, wie bereits gemeldet, am 8. d. Mts. auf und beenden das Quartal bis zu den Osterferien aus. In den Volksschulen beginnt somit der neue Kursus noch vor den Ferien der höheren Schulen.

**Der Anbruch des 20. Jahrhunderts.** Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß mit Ende des Jahres 1894 in Wirklichkeit bereits 1900 Jahre seit der Geburt Jesu Christi verstrichen sind. Unsere heutige Zeitrechnung stützt sich nämlich im Wesentlichen auf die Berechnungen eines gelehrten Mönches, der im 6. Jahrhundert n. Chr. lebte und unter dem Namen Dionysius der Kleine bekannt ist. Dieser stellte als Geburtsjahr Christi dasjenige fest, was wir heute noch als solches annehmen, d. h. das Jahr 0 oder das 753. Jahr nach der Gründung Roms. Spätere Gelehrte haben diesem Mönche mancherlei Rechenfehler nachgewiesen, so daß heute als feststehend gilt, daß Christus tatsächlich — so paradox dies auch klingen mag — 6 Jahre vor Christi Geburt das Licht der Welt erblickt hat. Selbstverständlich hätte eine Umänderung und Richtstellung unserer landesüblichen Zeitrechnung große Verwirrung hervorgerufen und ist deshalb unterlassen worden. Mit vollem Rechte konnte aber bereits beim diesjährigen Sylvesterpunsch der Anbruch des 20. Jahrhunderts u. Chr. begrüßt werden, wenn auch die Tradition, die hier mächtiger spricht, als die Thatfachen, uns veranlassen wird, nach 6 Jahren noch einmal das Gleiche zu thun.

\* **Lotterie.** Bei der Ziehung der Schneidemüller Brunnenlotterie fiel ein größerer Gewinn von 1000 M., aber auch mehrere kleine Gewinne in die Kollette des Herrn Vessing.

\* **Verhaftung.** Gestern Abend verübte ein in der N. Ziegelhakenstraße wohnhafter Zimmergelelle dadurch großen Unrug, daß er verschiedene Personen in der Friedrichstraße anrampelte und mit einem Messer bedrohte. Es erfolgte seine Verhaftung, deren er sich aber energisch widersetzte.

**Am IV. Vierteljahr 1894** sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes im Stadtkreise Glaing 16 Invaliden bez. Altersrenten in Höhe von 108 bis 139 M. mit in Summa 1866,50 M. bewilligt worden.

**Stadttheater.** Am Freitag findet die dritte Aufführung der mit so großem Beifall aufgenommenen Operette „Der Obersteiger“ statt. Für Sonnabend, den 5. Januar, ist das Oberbayerische Volksstück „Der Herrgottschneider von Oberammergau“ als Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen angelegt.

**Halte die Bücher in Ordnung!** Diese Mahnung dürfte Manchem überflüssig erscheinen, in der Meinung, daß jeder Kaufmann selbst wisse, was er zu thun hat. Das ist ja eben der wunder Punkt, ihrer Pflicht sich wohl Alle bewußt, nur wird es mit deren Einhaltung nicht immer so genau genommen. Vieles wird angenommen, daß nur derjenige zur Buchführung verpflichtet sei, dessen Firma handelsgerichtlich eingetragen ist. Diese Annahme ist eine irrige. Die Führung von Handelsbüchern wird von allen denen verlangt, die ein kaufmännisches Geschäft betreiben. Sind nun die Zwecke der kaufmännischen Buchführung: übersichtliche Darstellung einer Vermögensmasse beziehentlich aller Geschäftsvorfälle, wonach zu jeder Zeit der Stand des Geschäftes sich ersehen läßt, so folgt hieraus, daß die Buchführung nicht nur eine mühselige, sondern auch immer, wie man zu sagen pflegt, die Bücher à jour sind. Aber wie viele Geschäfte mag es geben, bei denen weder das Eine, noch das Andere zutrifft. Von den Fällen einer mangelhaften, ordnungswidrigen Buchführung sei ganz abgesehen. Daß solche übrigens keine Seltenheiten sind, dafür können die gerichtlichen Bücherrevoren den Beweis erbringen. Die Mahnung gilt vornehmlich den Geschäften, wo die Bücher oft, wenn nicht regelmäßig „zurück“ sind. Am meisten wird gefordert mit dem Uebertrag in das Hauptbuch, was vielfach wochen-, ja monatelang im Rückstande bleibt. Jedermann weiß, welche Unannehmlichkeit ihm erwächst, wenn in solchen Fällen von einem Kunden ein Contoauszug verlangt wird; da werden erst Verkaufsbuch, Memoria und Cassabuch nach den Posten durchsucht; der Auszug wird zusammengestoppelt. Wenn er dann wenigstens richtig ist, mag es noch hingehen, aber oft stellt sich heraus, daß mehrere Posten übersehen sind. In Geschäften kleineren Umfanges hat die Vernachlässigung ja nicht viel zu sagen, anders wenn in Geschäften mit großem Verkehr die Bücher 6—8 Monate im Rückstande sind. Ist nun Rückständigkeit in den Büchern ein Umstand, der vom geschäftlichen Standpunkt nicht gutgeheßen werden kann, so liegt darin, und das ist die Hauptsache, eine Nachlässigkeit mit Rücksicht auf etwa eintretende besondere Ereignisse. Die sich dann bemerklich machen Folgen brauchen nicht erst erwähnt zu werden. Eine weitere sich bemerklich machende Erscheinung ist die Verzögerung in der Fertigstellung der Inventur. Bessere ist alle ein oder zwei Jahre vorzunehmen und zwar vor dem Schlusse des Geschäftsjahrs, nicht Kalenderjahres. Nun kommt es vor, daß die Aufnahme des Inventars rechtzeitig erfolgt, deren Ausrechnung sowie Ziehung der Bilanz jedoch erst später vorgenommen wird. Das ist ein großer Fehler. Nach § 210 der Concursordnung ist Unterlassung der Aufstellung der Bilanz in der erforderlichen Zeit im Concursfalle mit Strafe bedroht. Mit Rücksicht darauf, wie schnell heutzutage der Inhaber eines kaufmännischen Betriebes durch Wechselfälle des Lebens in Bedrängniß gerathen kann, wie ferner selbst besitzthürliche Firmen oft nicht vor Zahlungsunfähigkeit geschützt sind, macht es sich für jeden Geschäftsmann zur ersten Pflicht, seine Bücher zu jeder Zeit in Ordnung zu halten, damit nach Befinden auch Andere sich schnell die Ueberzeugung eines geregelten Geschäftsbetriebes daraus verschaffen können. Jeder Geschäftsvolle wird obige Mahnung gewiß gutgeheßen.

**Erinnerungen eines Alt-Elbinger im Monat Januar.** Am 4. Januar 1774 wurde zu Thorn Johann George Mund, der berühmte Direktor und Professor unseres Gymnasiums bis zum Jahre 1844, geboren. Eine ausführliche Biographie dieses großen Pädagogen bringt Professor Merz in den Gymnasial-Programmen von 1854 und 1855. — Am demselben Tage wurde im Jahre 1823 zu Jamund in Pommeren Christian Rosanke geboren. Er war Lehrer, mußte sich aber frühzeitig wegen eines Augenleidens pensioniren lassen und redigirte dann mit seltener Begabung eine Lehrerzeitung. — Am 5. Januar 1818 erblickte hier in Elbing Friedrich Theodor Haarbrücker das Licht der Welt. Er studirte orientalische Sprachen und starb 1880 als Professor und Direktor der Viktoriaschule in Berlin. — Am 6. Januar 1804 wurde in Königsberg Georg Philipp geboren. Er war ein Schüler unseres Gymnasiums, studirte Jura, 1825 Docent in Berlin, 1833 Professor in München, wurde katholisch, 1847 Reg.-Rath in Landsbut, 1849 Professor des Kirchenrechts in Innsbruck, 1851 Professor in Wien. P. starb daselbst 1872. — Am 10. Januar 1785 wurde der am 15. Januar 1865 verstorbene, hier sehr geachtete Apotheker und Stadtälteste G. H. Albert geboren. — Am 12. Januar 1755 wurde zu Bervid in Northumberland einer der größten Wohlthäter unserer Stadt, Richard Cowle, geboren, daher wird dieser Tag noch jetzt nach 140 Jahren gefeiert. — Der 12. Januar 1890 war außerdem der Todesstag der Johanna Roskampff, mit welcher der Name eines einst alten Patriziergelechtes hier am Orte ausgestorben ist. — Am 14. Januar 1782 wurde der Letzte seines Stammes in Elbing, späterer Stadtälteste Daniel Ferdinand Alenwall geboren. Er starb 1851. Ein Ahe von ihm war der Begründer der Statistik Gottfried Alenwall, welcher als Professor der Rechte in Göttingen starb. — Am 17. Januar 1803 wurde in Elbing Bruno Erhard Abegg geboren. Er wurde Landrath in Fischhausen, dann Rath im Ministerium, zuletzt Geh. Reg.-R. in Breslau. Im März 1848 war Abegg in der Deputation, welche aus Breslau und Bregenz an den König geschickt wurde. Er ging dann als Abgeordneter Breslaus ins Reichparlament nach Frankfurt und trat auch in den Fünziger-Ausschuß, dessen Vicepräsident er wurde. Er starb am 16. December desselben Jahres. — Ebenfalls am 17. Januar 1785 wurde hier als der Sohn eines Kaufmanns Karl Friedrich Kretze geboren. Er war 1810 Lehrer am Gymnasium, 1818 Parter zu St. Annen, 1832 Parter zu Helg. Lechnam. Er feierte 1860 sein 50jähriges Amtsjubiläum, wurde 1863 pensionirt und starb 1871. — Am 18. Januar 1827 wurde in Schlesien der vielen Mitbürgern wohlbekannte Oberbürgermeister Wilhelm Thomale geboren. Ihm war mit seinem Unberühmtesten Freunde, dem Staatsminister Dr. Falk, ein hartnäckiger Kampf

um die Simultanschule befehden. Ein großes Gefolge geleitete ihn 1887 zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Marienkirchhofe. — Am 20. Januar 1789 wurde in Schottland bei Danzig Johanna Friedrich Wilhelm Dickmann geboren. Sein Vater war ipäter Aelchschmied in Elbing. D. starb 1866 als pensionirter Prov.-Schulrath in Königsberg. Eine ausführliche Biographie brachte das Centralblatt von 1866 S. 7544. — Am 24. Januar 1800 wurde der Stadtälteste Karl Gottfried Frenzel geboren. Sein Stammbaum reicht durch mehrere Jahrhunderte. — An demselben Tage 1813 verstarb hier Johann Jakob Konvont, ein Wohlthäter der Armen. Am 26. April 1813 wurden seine Naturalien-Sammlungen der Gymnasial-Bibliothek einverleibt. Er hatte dieselben aus seinen Reisen in Holland zusammengebracht. Sie war werthvoll durch die darin vorkommenden ausländischen Schmetterlinge und durch seltene mit Weingeist präparirte Amphibien. — Am 28. Januar 1827 wurde Eduard Levinson geboren. Er bekleidete die höchsten Ehrenämter in der Kaufmannschaft und in der Stadtgemeinde und hinterließ ansehnliche Stiftungen für wohltätige Zwecke. Das todtte Gestein auf seinem Grabe sagt von ihm: „Ein Denkmahl hast Du selbst Dir aufgebaut, im Herzen Aller, welche Tugend schätzen, das, dauernder als Erz und Marmorstein, hell strahlen wird im Wechsel der Zeiten.“ — Am 29. Januar 1824 wurde in Elbing Hermann Albrecht als der Sohn eines Stadtgerichtsraths geboren. Er studirte Jura und wurde 1851 Affessor in Königsb., 1852 Kreisrichter in Lauenburg, 1861 in Stolp, 1862 Gerichtsrath, 1864 Gerichtsdirektor in Belgard, 1867 Gerichtsdirektor in Berlin, 1872 Gerichtspräsident in Danzig, 1879 Landgerichtspräsident in Danzig. Er starb 1880 in Berlin.

**Schulgraben.** Die Eisbahn auf dem Schulgraben ist in den letzten Tagen von der schlitzihlaufenden Jugend von früh bis spät benutzt worden. **Wie rasch und erfolgreich** sich Institute bewähren, die einem wirklichen Bedürfnisse entsprechen, davon liefert die vor einigen Jahren gegründete Stellenvermittlung des Allgemeinen Deutschen Lehrereineren, dessen Vorsitz Helene Lange führt, einen Beweis. Die Stellenvermittlung, deren Centralbureau sich in Leipzig, Pfaffenburger-Straße 17 befindet, hat im verflossenen Jahre über 400 Stellen besetzt. Als besonderer Erfolg wird bezeichnet, daß nicht allein viele Familien sich um Privatlehrerinnen, sondern auch viele Magistrate und Behörden tüchtige Kräfte an das Centralbureau wenden. Der Allgemeine Deutsche Lehrereineren arbeitet mit den Vereinen Deutscher Lehrereineren im Auslande.

**Zur Warnung!** Die Unsitte des Abledens der Feder hat in Rixdorf den Tod eines Knaben herbeigeführt. Das Kind litt an Zahnblutung und alle ärztliche Kunst wurde vergeblich angewandt. Der Knabe erlag in der Berliner Charité unter schrecklichen Schmerzen der Blutergießung.

**Von der kaiserl. Oberpostdirektion** wird uns geschrieben: Die in letzter Zeit durch verschiedene Zeitungen verbreitete Nachricht, der flüchtige Postkassirer Graichen aus Essen (Ruhr) sei in Sidney (Australien) verhaftet worden, ist nicht zutreffend. Die Recherchen werden demnach fortgesetzt. **Die Verzögerung der Nachcourzüge** scheint im neuen Jahre zur Tagesordnung zu gehören. Der Courzug, welcher um 10 Uhr 8 Minuten von Königsberg hier eintreffen soll, kam gestern Abend erst gegen 12 Uhr hier an. Der Zug hatte in Ludwigsdorf einen unzeitigen Aufenthalt dadurch erlitten, daß die Zugmaschine defect wurde und der Zug durch eine Hilfsmaschine befördert werden mußte, welche von Königsberg kam. Von hier fuhr der Zug mit zwei Maschinen weiter. Die neuen Normalmaschinen scheinen den an sie gestellten Anforderungen doch nicht gewachsen zu sein, denn bei eintretenden Zugverzögerungen hört man als Ursache stets Maschinen-defecte nennen.

**Neuprägungen.** Im Etatsjahre 1895—96 soll mit der Ausprägung von Nickel- und Kupfermünzen sowie mit der durch den Bundesrath unterm 19. Mai 1894 angeordneten Ausprägung von 22 Millionen Mark Reichsilbermünzen, von denen im Etatsjahre 1894—95 etwa 5 Millionen zur Herstellung gelangen, nach Maßgabe des Verkehrsbedarfs fortgesetzt werden. Es läßt sich annehmen, daß infolge dieser Prägungen ein Brutto-Mindegewinn von rund 1,100,000 M. einschließl. der sonst zu erwartenden Einnahmen erzielt werden wird, dem eine Ausgabe hauptsächlich an Prägestosten von 100,000 Mark gegenübersteht.

**Selbstmordversuch.** In der vergangenen Nacht versuchte ein junger Mensch in der Braunsberger Bahnpostanlage, seinem Leben durch einen Schuß in die Herzgegend ein Ende zu machen. Der Lebensmüde, welcher seiner Kleidung nach den mittleren Ständen anzugehörte, hatte kurz vor der That sein Gepäc eingelöst, welches er auf dem Bahnhof zur Aufbewahrung übergeben hatte. Ein auf dem Bahnhof wachender Unteroffizier hörte einen Schuß fallen und als er der Richtung nachging, fand er den jungen Menschen aus einer Wunde blutend vor. Der Schuß hatte nicht tödtlich getroffen, jedoch würde der Mensch in der Nachkühlung umgekommen sein, wenn nicht ärztliche Hilfe herbeigeschafft worden wäre. Nach den vorgefundenen Papieren scheint der Lebensmüde ein Stellenloter Bureau-Gehilfe aus Br. Eylau zu sein.

**Neue Fünzigmarkscheine.** Seit längerer Zeit kommen fortgesetzt zahlreiche falsche Reichsscheine von 1882 zum Vorschein, welche in Zeichnung und Farbenton den echten Sünden vielfach so ähnlich sind, daß das Publikum leicht getäuscht werden kann. Besonders gilt dies von den Falschfälschern über 50 Mark. Es empfiehlt sich deshalb, die bisherigen Scheine einzuziehen und durch neue zu ersetzen, die vermöge ihrer veränderten Ausstattung einen größeren Schutz gegen Nachbildungen bieten. Das Wicoyppflanzenpapier, das sich durchaus bewährt hat, soll auch jernerhin beibehalten werden. Die Kosten der zunächst auf die Fünzigmarkscheine zu beschränkenden Maßnahmen sind auf rund 170,000 Mark veranschlagt.

**Eine in deutscher und polnischer Sprache abgefaßte Eingabe katholischer Hausväter** in Crone a. Br. wegen Einführung des polnischen Sprach- und Besunterrichts in der dortigen katholischen Schule war von der königlichen Regierung ohne Ertheilung eines materiellen Bescheides auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 28. August 1876 über die Geschäftssprache der Behörden u. des Staats mit dem Bemerkten zurückgegeben worden, daß die Befügung einer Uebersetzung unzulässig sei. Auf die hiergegen eingelegte Beschwerde ist in der Ministerialinstanz entschieden worden, daß es bei der abwesenden Entscheidung der königlichen Regierung kein Bewenden zu behalten hat.

**Diebstähle.** Einem in der Gr. Ziegelschmittstraße wohnhaften Schankwirth wurden am Spießer-

abend aus seinem offenen Hausflur zwei Achtel mit Bier gestohlen. Wer den Diebstahl ausgeführt, hat sich nicht feststellen lassen. Ferner wurden gestern einem auf dem Marienburgerdamm wohnhaften Lehrer 200 M. aus seiner Wohnung entwendet.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 3. Januar.  
Der Maschinist Gottfried Koslowski aus Gr. Steinort wird durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet, in den Jahren 1893/94 anzüchtige Handlungen (§ 176.) begangen zu haben. Auf 2 Jahre Gefängniß wird als Strafe erkannt. Die Deffentlichkeit war während der Verhandlung ausgeschlossen. — Der hiesige Arbeiter Franz Ehlerstach am 18. November ohne die geringste Veranlassung in einem hiesigen Tanzlocale einen anderen Arbeiter mittelst Messers. Ehlerstach, bereits wegen Gewaltthatigkeiten am 21. Dezember vom hiesigen Schöffengerichte mit 1½ Jahr Gefängniß bestraft, wird mit einer Zusatzstrafe zu dem letzten Urtheile von 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Schönfeld aus Simonsdorf hatte sich von Martini 1893/94 bei dem Besitzer Claasen zu Schadmalde vermietet. Am 1. September stellte Schönfeld die Arbeit ohne jeden Grund ein und verlangte den Lohn. Bei dieser Abrechnung kam es zu Streitigkeiten, Verleidigungen, zum Hausfriedensbruch und verächtlicher Exprossung. Als Strafe wird auf 4 Monate Gefängniß und Einziehung des Messers erkannt. — Der Viehhändler August Schewe war von dem Gänsehändler Fromm aus Sommerfeld beauftragt, Gänse nach Elbing zu treiben. Schewe verkaufte einige derselben auf dem Wege und kam mit dem Gelde nach Elbing in das Gasthaus zu den 3 Bergen am 27. August. Hier nannte sich derselbe Fromm, Viehhändler aus Sommerfeld, legte auch einen Gewerbeschein auf diesen Namen vor. Um sich Geld zu beschaffen, beauftragte er die Kellnerin Matthe, am 27. August Morgens an den Viehhändler Dobrowz in Bitten wegen 1000 M. zu telegraphiren und an ihn (Fromm) sofort abzugeben. Da aber kein Geld im Laufe des Tages ankam, so telegraphirte am Abend die Kellnerin abermals im Auftrage des angebliehen Fromm an dessen Frau um sofortige Uebersendung von 100 Mark. Die Frau sandte auch sofort das gewünschte Geld ab. Als die Auszahlung des Geldes am 28. August erfolgen sollte, nannte er sich ebenfalls dem Polizeibeamten gegenüber Fromm. Nach der Festnahme erklärte erst Schewe, sich den falschen Namen beigelegt zu haben. Schewe wird des versuchten zweifachen Betruges für überführt erachtet und ferner hat Schewe die Kellnerin um 20,40 M. geprellt. Schewe, bereits mehrfach vorbestraft, wird mit 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Arbeiter August Eichhorn, vielfach vorbestraft, ist gefänglich, am 1. November zu Barock eine Axt entwendet zu haben. Auf 4 Monate Gefängniß wird als Strafe erkannt.

### Telegramme

**„Altpreussische Zeitung.“**  
Berlin, 3. Jan. Der „Vorwärts“ veröffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben des Regierungspräsidenten von Potsdam an die Landräthe, in denen er aus Anlaß der bevorstehenden sozialistischen Protestversammlungen gegen die Umsturzvorlage schärfste Wachsamkeit und evtl. strengstes Einschreiten verlangt.  
Wien, 3. Jan. Bei der Anwesenheit des russischen Spezialabgesandten am hiesigen Hofe ist auch die Frage erörtert worden, ob der Zar dem Kaiser Franz Josef einen Besuch machen solle. Derselbe würde evtl. im nächsten Herbst stattfinden.  
Wien, 3. Jan. Gestern herrschten in ganz Oesterreich-Ungarn starke Schneestürme. Der Postverkehr ist ganz gesperrt, der Bahnverkehr kann nur unregelmäßig und theilweise aufrecht erhalten werden.  
Pest, 3. Jan. Der Kaiser trifft heute hier ein. Die Gerüchte von Schwierigkeiten, welche Banus v. Khuen-Hedervary bei der Cabinetsbildung finde, sind unbegründet. Die liberale Partei wird denselben in jeder Weise unterstützen.

Rom, 3. Jan. Man ist hier besorgt um das Schicksal des Generals Baratieri; man verweist auf die weite Entfernung zwischen Adria und Massana und auf die Möglichkeit einer Einschließung durch die Derwische.  
Rom, 3. Jan. Der Papst wartet die katholische Presse, Crispi ferner anzugreifen; ein Zusammengehen des Vatikanus mit Cavallotti sei undenkbar.

Rom, 3. Jan. Wie hiesige Blätter zu melden wissen, soll Kaiser Wilhelm zu den Herbstmanövern nach Italien kommen. (?)  
Paris, 3. Jan. Ein hiesiges Blatt theilt mit, daß der Minister des Innern eine Anzahl Ausweisungsbefehle gegen verschiedene Ausländer erlassen habe, welche der Spionage verdächtig sein sollen. Unter denselben sollen sich 8 Deutsche befinden, welche an die deutsche Grenze befördert werden sollen.

Toulouse, 3. Jan. Die Anfreugung in der Bevölkerung ob des Einschreitens der Staatsanwaltschaft ist ungeheuer. In den Canzleien der verdächtigten Beamten fanden Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmen vieler Papiere statt, deren Inhalt große Skandale hervorgerufen dürfte. Zu beteiligten Kreisen herrscht große Bestürzung wegen des entschiedenen Vorgehens des Gemeinderathes.  
London, 2. Jan. Aus Shanghai wird telegraphirt, daß die chinesische Regierung neuerdings wieder große Waffenbestellungen bei europäischen Fabriken gemacht hat.  
London, 3. Jan. Hier verlautet, daß der Oberbefehlshaber der Govaarmee, ein Engländer, auf Anstiften der französischen Regierung ermordet worden sei.  
Petersburg, 3. Jan. Der Zar ernannte eine Spezialkommission behufs Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes, durch welchen die Lage der auf administrativem Wege nach Sibirien verschickten Personen, die dort ihre Strafe abbüßen, verbessert werden soll.

**Büttich, 3. Jan. Der Streit der Waffenfabrikarbeiter ist beendet. In der nächsten Woche wird ein Minimallohn festgesetzt. Lohnreduzierungen finden nicht statt.**

**Brüssel, 3. Jan. Infolge der schlechten Aufnahme, welche das Communalgesetz gefunden, wird die Regierung sich zu einigen Aenderungen entschließen.**

### Börse und Handel.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 3. Jan., 3 Uhr — Min. Nachm.  
Börse: Ruhig. Cours vom 2/1 3/1.  
3½ pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 101,40 101,70  
3½ pCt. Westpreussische Pfandbriefe 101,70 101,90  
Oesterreichische Goldrente 102,20 102,20  
4 pCt. Ungarische Goldrente 101,50 101,70  
Russische Banknoten 219,60 219,90  
Oesterreichische Banknoten 164,45 164,30  
Deutsche Reichsanleihe 105,90 106,20  
4 pCt. preussische Conjols 105,80 105,80  
4 pCt. Rumänier 85,80 85,80  
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten 118,70 108,50

Produkten-Börse.  
Cours vom 2/1 3/1.  
Weizen Mai 136,00 —  
Juni 140,20 139,50  
Roggen Mai 115,00 115,30  
Juni 119,00 118,50  
Tendenz: Schwach.  
Petroleum loco 19,70 19,70  
Rüböl Mai 43,40 43,40  
Juni 44,00 44,00  
Spiritus Mai 36,2 36,10

Königsberg, 3. Jan., 12 Uhr 35 Min. Mittags.  
Bon Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.  
Spiritus pro 10,000 L % egerl. Faß.  
Loco contingentirt 50,50 „ Geb.  
Loco nicht contingentirt 31,00 „ Geb.

Königsberg, 2. Jan. (Amtlicher Börsenbericht).  
Weizen unber., loco pro 1000 kg, hochbunter incl. 754 g 134 A, bunter incl. 762 g 122 A, Roggenweizen 770 g 116 A, rother ruff. 727 g 89,50 A bez.  
Roggen unber., loco pro 1000 kg, incl. 717—750 g 107,50 744g vom Boden 106,50 A bez.  
Mais loco pro 1000 kg, unber.  
Gerste unber., loco pro 1000 kg, gr. incl. 100 A  
Hafer still, loco pro 1000 kg, incl. 90—103 A bez.  
feiner 104—106 A bez.  
Erbsen still, loco pro 1000 kg, ruff. Vittoria gering 86 A, weiße 90 A  
Bohnen loco pro 1000 kg, ruff. Pferde- 93 A  
Wicken ruhig, loco pro 1000 kg incl. 100—105,50 A, mittelgroße 115 A bez.

Danzig, 2. Jan. Getreidebörse.  
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): fest. A  
Umsatz: 200 Tonnen.  
incl. hochbunt und weiß 132—134  
hellbunt 130  
Transit hochbunt und weiß 98  
hellbunt 93  
Termin zum freien Verkehr April-Mai 135,00  
Transit 101,50  
Regulirungspreis z. freien Verkehr 133  
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): fest.  
inländischer 109  
ruffisch-polnischer zum Transit 75,00  
Termin April-Mai 113,00  
Transit 79,50  
Regulirungspreis z. freien Verkehr 109  
Gerste, große (660—700 g) 90  
kleine (625—660 g) 85  
Hafer, inländischer 100  
Erbsen, inländische 11,1  
Rübjen, inländische 90  
165

Spiritusmarkt.  
Danzig, 2. Jan. Spiritus pro 10,000 Biter loco contingentirt 49,75 Gd., nicht contingentirt 30,00 Gd., pro Januar 30,00, 30,25 Gd.  
Stettin, 2. Jan. Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktursteuer 30,80, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer —, pro Jan.-Feb. —, pro April-Mai —.

Zuckermarkt.  
Magdeburg, 2. Jan. Kornzucker erklufusbe vom 92 % Rendement —, neue 9,25. Kornzucker erkl. von 88 % Rendement 8,70, neue 8,75. Nachprodukte erkl. von 75 % Rendement 6,55. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß — bis 21,50. Melis I mit Faß 19,50. Still.

**Zuch- und Byrkinstoffe**  
à M. 1.75 per Meter,  
**Cheviots und Meltons**  
à M. 1.95 per Meter,  
nabelfertig ca. 140 cm breit, versend. direct franco  
**Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,**  
Fabrik-Dépôt.  
Modernste Muster bereitwilligt franco.

**Stadt-Theater.**  
Direction: Franz Gottscheid.

Freitag, den 4. Januar 1895,  
zum 3. Male:  
**Der Obersteiger.**  
Operette in 3 Akten von Zeller.

Sonnabend, den 5. Januar 1895,  
**Volksvorstellung**  
zu ermäßigten Preisen:  
**Der Herrgottschneider von Oberammergau.**  
Oberbayerisches Volksstück in 5 Acten von Ganghofer.

Montag, den 7. Januar 1895,  
**zweite Aufführung**  
von  
**Hänsel und Gretel,**

**Bekanntmachung.**  
Im IV. Vierteljahre 1894 sind auf Grund des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes im Stadtfreie Elbing 16 Invaliden- bzw. Altersrenten in Jahresbeträgen von 108 Mark bis 139 Mark mit in Summa 1866 Mark 50 Pf. bewilligt worden.  
Elbing, den 1. Januar 1895.  
Der Magistrat.

**Kirchliche Anzeigen.**  
**Synagogen-Gemeinde.**  
Gottesdienst:  
Freitag, den 4. d. Mts., Abends 8 Uhr.  
Sonntag, den 5. d. Mts., Morgens 9 Uhr.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Fräulein Clara Nobe-Schlochau mit Herrn Ewald Johs-Schlochau.  
— Fräulein Marie Ziese-Kraftstuden mit Herrn Michael Rosmanowski-Grle.  
— Fräulein Laura Kap-Engelsfelde mit Herrn Kaufmann Ernst Pechtske-Grandenz.  
— Fräulein Emilie Werner-Butowik p. Jablonowo, Wpr. mit Herrn Rudolph Obermüller-Bromberg.  
**Geboren:** Herrn S. Rube-Kalmusen S. — Herrn Oberlehrer Schoenenberg-König S.  
**Verstorben:** Fräulein Margarethe Sielaff-Marienwerder 16 J. — Königlich Förster Huldreich Graeber-Schöngrund, Ritter des eisernen Kreuzes pp., 47 J.

**Elbinger Standesamt.**  
Som 3. Januar 1895.  
**Geburten:** Reichsbankbuchhalter Bernhard Alius S. — Schmied Eduard Christeleit T. — Schlosser Franz Janzen T. — Tischler August Herrmann S. — Arbeiter Rudolf Schirmacher S.  
**Aufgebote:** Arbeiter Peter Schulz mit Wilhelmine Schwarz.  
**Eheschließungen:** Pfarrer Bruno Schirlich-Christburg mit Anna Steinbrück-Elbing.  
**Sterbefälle:** Fabrikarbeiter Gottfried Dietrich T. 1 1/2 J. — Arbeiter Johann Bollert S. 2 J. — Agent Ephraim Banke 58 J.

**Dienstag, 22. Januar, Abends 8 Uhr:**  
**E. Hildach und Frau Lieder-Abend.**  
Plätze merkt vor  
**C. Meissner.**

**Atelier für künstl. Zähne**  
Specialität:  
**Plombiren.**  
**C. Klebbe,**  
Zim. Mühlendam 20/21.

**Heber 200 Hasen**  
von 3 Treibjagden empfangt jetzt und gebe billigt ab,  
**Rehe, Rindern, Keulen, Blätter, Puten u. Capaunen, vorzügl. Mast, Gänse, fett und jung.**  
**Neunaugen v. 10—20 Pf., p. Sch. 6—12 Mk.**  
**Gänsebrüste und Keulen, ger., empf.**  
**M. S. Redantz, Wildhandlung,**  
an der Hohen Brücke, Fischmarkt 51.

**Neue Gänsefedern,**  
zumeist von groß. weiß. Gäns, stammend, vorzügl. daunenreiche Waare, habe größ. Pösten abzulassen. Preise: Wie sie von der Gans kommen mit allen Daunen à Pfd. 1,50 Mk., ausgesuchte Waare, also nur kleine Fed. u. Daunen, Pfd. 2 Mk., Geriffene Fed. grau 1,75 Mk., halbweiß 2,50 Mk., weiß 2,75 Mk., 3 Mk., 3,50 Mk. Jede Waare wird in meiner eigenen, neu eingerichteten Reinigungs-Anstalt (Dampfbetrieb) gereinigt und entfäulbt. Daher nur Primawaare. Kein Gewichtsverlust, wie bei der ca. 20 Prozent Schmutz u. Feuchtigkeit enthaltenden ungerinigten Waare. Was nicht gefüllt, nehme, wenn krank, bereitwilligst zurück.  
**Kronh., Lehrer,**  
**Alt-Reetz (Oberbruch).**  
Sehr delikate, große **marinierte Seringe** in schöner Milchsauc empf. **Bernh. Janzen.**

**Taschen-Uhren**  
in Nickel M. 3,—, M. 5,50, M. 8,—, in Silber M. 10,—, M. 11,—, M. 13,50, M. 15,— u. höher, in Gold M. 20,—, M. 28,—, M. 35,—, M. 42,—, M. 50,— u. höher.  
**Wecker-Uhren**  
zu M. 2,40, M. 2,70, M. 3,—, mit Kalender M. 4,—.  
**Regulateure**  
zu M. 6,—, M. 7,50, M. 8,—, M. 9,50, M. 14,—, M. 16,—, M. 20,— u. höher.  
Illustrierte Cataloge versendet gratis und franco  
das Uhrenversandgeschäft  
**Carl Schaller, Konstanz.**

**C. J. Gebauhr**  
Flügel- u. Piano-Fabrik  
Königsberg i. Pr.  
Prämiiert: London 1881 — Moskau 1872  
Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
Bromberg 1880.  
empfehle ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Ueberreicht in Stimmunghaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
Umtausch gestattet  
Illustrierte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Zimmerleute und Tischler**  
können den Treppenaufbau gründlich und leicht erlernen aus  
**F. Beyer's Handbuch**  
zur vollständigen Erlernung der Treppenaufbaukunst.  
Zu beziehen durch die Baugewerbliche Buchhandlung in Weimingen.  
**Preis: 1 Mk.**

Verlangen Sie portofreie Übersendung der Muster, bevor Sie anderweit kaufen.  
Grosse Auswahl, billige Preise.  
Pina 6000 Anerkennungs-schreiben aus dem Kundenkreise zeugen von reeller Ausführung der Aufträge.

**Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen**  
(mit beliebiger Firma bedruckt)  
1000 Stück  
**jetzt 3,50 Mk.,**  
bei mehreren 1000 à 1000  
**3 Mk.**  
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.  
**H. Gaartz'**  
Buch- und Accidenz-Druckerei,  
Elbing.

**Bettfedern.**  
Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedeb. beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. für 80 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg., 1 M., 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M., u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; ferner: **Seit Hinzufügen Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kopfenpreis. Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgeliefertes bereitwilligst zurückgenommen!  
**Pecher & Co. in Herford i. Westf.**

**Mannschwäche**  
heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisonsz**  
Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
Auch brieflich.  
Dasselbst ist zu haben das Werk:  
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“  
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Einsatz nur 3 Mark.  
Einmalige grosse  
**Regensburger Geld-Lotterie**  
Ziehung am 12. Januar 1895 und folgende Tage.  
Hauptgewinne  
à 75,000 Mark,  
à 50,000 Mark,  
à 25,000 Mark,  
à 10,000 Mark  
u. s. w.  
15,086 baare Geld-Gewinne =  
**475,000 Mark.**  
Loose à 3 Mark  
Porto u. Gewinnliste 30 Pf. extra, empfehlen die Bankhäuser  
**Carl Heintze,**  
Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 3,  
Max Weinschenk in Regensburg.

**Kohlen.**  
Dreifach gefiebte Prima engl. Aufkohlen,  
schles. Ruß-, Würfel- u. Stückkohlen,  
waggonweise wie jeden kleineren Posten,  
**Briquettes,**  
**Brennholz**  
in Kloben und kleingemacht, sowie  
**oberländischen Preßtorf**  
empfehle billigt bei freier Anfuhr  
**Gustav Ehrlich,**  
Speicherinsel.

8. Jahrgang. Abonnements-Einladung 8. Jahrgang.  
auf den  
**Königsberger Sonntags-Anzeiger**  
pro I. Quartal 1895.

Der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“, als einziges unabhängiges Organ Königsbergs, bespricht ohne Phrasendrescherei, in knapper und bestimmter Weise, in freiem und freimüthigem Sinne die Fragen der Zeit und ist zugleich ein gänzlich objectiver Wegweiser in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und practisches Leben.  
Fern von jedem socialistischen Utopismus will der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ im Sinne der alten, ehrlichen Freiheitsbestrebungen eines **Waldeck** die Unabhängigkeit des Bürgertums fördern und der unberechtigten Suprematie in politischer und geistiger Beziehung zu wehren versuchen. Unter der Devise: **„Vor Allem das Volk!“** will das Blatt in friedlichem Streben zur Verbreitung der Aufklärung, des vernünftigen Unabhängigkeitsfinns und der Liebe zum Frieden durch alle Schichten des Volkes beitragen.  
Abonnement pro Quartal (für außerhalb bei der nächsten Postanstalt) !!! nur 60 Pf.!!! Probenummern (auch zur Propaganda in Ihrem Freundeskreise) stehen in jeder Anzahl gern gratis und franko zu Ihrer Verfügung.  
**Redaction und Expedition**  
**des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,**  
Königsberg i. Pr., Aneiph. Langgasse 26, I.



**Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.**  
Dampfbetrieb: 650 Pferdekräften mit 451 Arbeitsmaschinen.  
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.  
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.  
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.  
Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos sind in allen Städten Deutschlands in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorräthig.

Statuten,  
Mitgliedskarten,  
Diplome,  
Programme,  
Eintrittskarten,  
**Für Vereine!**  
sowie sonstige Vereins-Drucksachen liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von  
**H. Gaartz,**  
Elbing.

**Pianoforte-**  
Fabrik **L. Herrmann & Co.,**  
Berlin, Neue Promenade 5,  
empfehle ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

**CHOCOLAT**  
**Suchard**  
VEREINIGT VORZUGLICHSTE QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE

**Inserate**  
jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.  
Vorthelle für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

**Eine herrsch. Wohnung**  
von 6 Zimmern, Fremdenstube, Glasveranda, sämmtl. Zubehör nebst Garteneintritt Fortzugshalber von April zu vermieten.  
Besichtigung zwischen 12 u. 3 Uhr erbeten.  
**C. Lange, Königsbergerstr. 72.**

**Verloren**  
Sonntag, den 29. Decbr., von Junkerstraße bis zur Bahn ein Päckchen, enthaltend eine Nachjade. Abzugeben Junkerstraße 26, 2 Tr.

(In den Uhrdeckel zu legen.)  
**„Mitpr. Zeitung.“**  
Winter-Fahrplan 1895.  
Abfahrt nach Richtung Dirschau:  
4,04 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,56 Dm., 2,18 Dm., 6,42 Dm., 9,47 Dm., 10,12 Dm.  
Königsberg:  
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm., 5,39 Dm., 6,13 Dm., 12,10 Dm.  
Rohrungen:  
7,12 Dm., 10,06 Dm., 1,22 Dm., 6,17 Dm.  
Ostsee:  
6,26 Dm., 11,07 Dm., 7,26 Dm.  
ferr gedruckte sind Schnellzüge

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 3.

Elbing, den 4. Januar.

1895.

## Der Australier.

Roman von Adolf Reichner.

Nachdruck verboten

18)

Das junge Mädchen war rührend in seiner naiven Logik; Frau von Mahen zog ihre Tochter zu sich heran und gab ihr einen zärtlichen Kuß auf die Stirne. Ohne es beabsichtigt zu haben, war Agnes der Mutter gegenüber zum berechneten Anwalt für den schuldigen Vater geworden.

„Ich bin noch nicht zu Ende“, setzte Frau von Mahen ihre Rede fort; „Du weißt ja noch nicht, was heute Abend vorgefallen.“

„Nein; ach, ich bin schon ganz wtr von dem Gehörten.“

„Heute Abend nun habe ich ihn wiedergesehen.“

Bei diesem Geständnisse war's, als ob Mutter und Tochter die Rolle getauscht hätten. Frau von Mahen erschien wie ein schüchtern beichtendes Mädchen und Agnes wie die zuhörende Mutter.

„Wen?“ fragte diese; „jenen früheren —“

Frau von Mahen nickte rasch und lebhaft mit dem Kopfe; sie mochte wohl nicht eine umschreibende Bezeichnung aus dem Munde der Tochter vernehmen wollen.

„Ja, wo denn? wann denn?“ forschte Agnes.

„Es ist — Mr. Richardson.“

„Der —?“

Es war ein gewiß abnormer Zustand, eine Gattin und Mutter, welche der Tochter vom Wiedersehen des Geliebten ihrer Jugend erzählte und gar kein Hehl daraus machte, daß demselben jetzt und jederzeit jede liebende Regung ihres Herzens gehöre. Aber daß diese Empfindung der Frau von Mahen sich streng innerhalb ihrer Pflichten halten werde, lag so sehr in ihrem Charakter, daß ihr selber gar nicht einmal ein Gedanke kam, der sie hierbei beunruhigt hätte. Sie verhehlte übrigens weder sich selbst, noch verschwieg sie es gegen Agnes, daß das heutige Zusammentreffen zwischen dem Oberstleutnant und Mr. Richardson ganz unzweifelhaft noch von weiteren Folgen begleitet sein müsse; hatte einerseits die Art und Weise, wie der Oberstleutnant das kleine Museum verlassen, dies schon unverhohlen angedeutet, so hatte andererseits Frau von Mahen für ihre Person gar

nicht die Absicht, die stattgefundenere Unterredung mit Mr. Richardson sich als ein Unrecht anrechnen zu lassen; im Gegentheil, sie sprach ganz entschieden ihre Absicht aus, das tief verletzende Benehmen des Herrn von Mahen mit einer auch äußerlich vollständigen Trennung ihrer Person zu erwidern. Das Band, das sie mit ihrem Gatten verknüpft hatte, war ja ohnedem nur das der gesellschaftlichen Höflichkeit gewesen; nun der Oberstleutnant dasselbe roh zerschritten, fühlte Frau von Mahen durchaus keine Lust, irgend etwas dazu beizutragen, es auf's Neue zu knüpfen. Von Belang war freilich, was Mr. Richardson zu thun beabsichtige. Aber hierüber war aller und jeder Vermuthung der Boden entzogen, denn schon die zunächst liegende Frage: welche Absichten hatte er, als er sich hierher begab? vermochte außer ihm Niemand zu beantworten.

Und eben dies machte die Situation seiner Gegner zu einer so beängstigenden. Herr von Mahen hatte bis an diesen Abend keine Ahnung davon gehabt, daß er seit Wochen und Monaten schon mit seinem Todfeinde in einer Stadt gelebt hatte. Offenbar befand sich Oberst Mittenbach in demselben Falle; auch er konnte bis jetzt nicht gewußt haben, wer sich unter dem Namen dieses Mr. Richardson verbarg. Wohl oder übel mußte der Oberstleutnant auch jetzt wieder, wie damals vor Jahren, Rath mit „seinem Mephisto“ pflegen.

Aus dem Munde des Prinzen Raver selbst erfuhr der Oberstleutnant, daß seine Damen nach Hause gefahren seien. Bei Empfang dieser Nachricht überlief es ihn eiskalt; ihm war zu Muthe, wie wenn er plötzlich allein in der Welt stünde; er kam sich mit einem Male so verlassen vor. Nur mit Mühe bewahrte er dem Prinzen gegenüber seine Haltung insofern, um sich bei demselben ebenfalls zu verabschieden; ein noch längeres Verweilen beim Feste wäre ein zu grober Verstoß gewesen.

Er begab sich in die benachbarte Villa Mittenbach.

### Achtzehntes Kapitel.

Zu der späten Stunde, in welcher man sich in Wohlgelegen zum Souper begab, hatte die Fetterkeit der Gäste des Oberst Mittenbach ihren Höhepunkt erreicht. Dank den reichlichen Toastmaren waren alle Gäste des Oberst in angeheiteter Stimmung; der Hausherr selbst befand sich in

unternehmungslustiger, gereizter Lebendigkeit. Er glich nicht mehr dem grämlichen Pensionär, der er sonst war, sondern dem zu übermüthigen Streichen aufgelegten Libertin, der er ehemals gewesen.

In diese Gesellschaft nun trat unangemeldet und unerwartet der Oberstleutenant von Mahen. Bei seinem Anblicke suchte es wie wirkliche Freude über das Gesicht Rittenbach's.

„Bruder, Du kommst doch noch?“ rief er ihm entgegen. „Soll mich doch Dieser und Jener holen, wenn ich Dir das vergeesse. Bist doch noch eine treue Seele, alter Kamerad, trotz aller Unterböcke. Profit!“

Des Oberstleutenants Begengruß war freilich nicht so burschikos; sein ganzes Benehmen contrastirte überhaupt auffallend mit dem der übrigen Gäste, aus denen der Wein sprach.

„Vieher Rittenbach“, zischelte Mahen dem Freunde in's Ohr, „ich bin eigentlich gekommen, um mit Dir —“

„— Um mit uns einer alten Flasche herzhast den Hals zu brechen, alter Junge“, unterbrach ihn der Oberst, „und das ist bei Gott der klügste Gedanke, den Du je gehabt hast. Ich kann mir denken, was ein ehrlicher Kerl, wie Du, da drüben auf der Schafhirtensotree ausgestanden haben muß. Psui Teufel!“

Und er füllte zwei riesige Pokaläser, deren eines er dem Oberstleutenant in die Hand zwang, während er mit dem andern anstieß.

„Das blaue Blut soll leben!“

Bergeblick waren des Oberstleutenants Bemühungen, der lärmenden Gassireiheit Rittenbach's Inhalt zu thun und ihn anderen Mittheilungen zugänglich zu machen.

„Nun aber, Kamerad“, begann der Oberst, „bericht' mal, was Du von dem seltsamen Schusse weißt, der von da drüben herüber knallte. Wenn ich nicht befürchtet hätte, dem Kerl nebenan, diesem Londoner Schlächtergesellen nämlich, eine zu große Ehre zu erweisen, so würde ich hinüber gekommen sein und mir eine Erklärung ausgebeten haben, seit wann es Sitte sei, bei schlafender Nachtzeit Pistolenschießen zu halten. Der Bursche da drüben schleift am Ende nicht nur Böcher in's Firmament, sondern zufällig auch einmal eine Kugel hier herüber und einem meiner Gäste in den Leib.“

„Um“, machte bedächtig der Oberstleutenant, „wegen dieses Schusses brauchst Du Dich nicht weiter zu beunruhigen; es wird wohl der einzige bleiben; Dein Sohn hat ihn abgeben.“

„Mein Edmund? alle Wetter!“ fuhr der Oberst auf.

„Du liebst mich ja bis jetzt gar nicht zu Worte kommen“, sprach der Oberstleutenant vorwurfsvoll; „ich hätte Dir sonst schon gesagt, daß —“

„So thue es jetzt, Unke“, versetzte der Oberst barsch.

„Doch nicht jetzt und nicht hier“, wehrte der Oberstleutenant mit leisem Vorwurfe.

Aber Oberst Rittenbach war durchaus nicht mehr in der Verfassung, um vernünftigen Mahnungen zugänglich zu sein. Er bestand darauf, daß der Oberstleutenant Alles mittheilen sollte, sich darauf berufend, daß sein Sohn Edmund „trotzdem und alledem“ — der begleitende Blick sagte: trotzdem er Deiner Agnes nachläuft — der Sohn seines Vaters, d. h. ein veritaibler Cavalier sei und also nichts gethan haben könne, was nicht im Kreise vertrauter Freunde erörtert werden dürfe. Die Auslassungen des Oberst wurden zuletzt derartig, daß der ohnedem heute nicht übermäßig geduldige Mahen nicht noch länger schwieg und den Vorfall im Wintergarten erzählte, so weit er selber darüber informirt war.

Der General-Auditeur hatte dieser Erzählung mit hämischem Interesse zugehört. Der alte Inquisitor regte sich in ihm, und als der Oberstleutenant schwieg und Rittenbach einen echten Soldatenfluch ausstieß, von dem man nicht wußte, wem er eigentlich galt, fragte der General-Auditeur:

„Wie war das, Herr Oberstleutenant? Sie entsinnen sich wohl noch: lag der Revolver, als Sie herzukamen, auf dem Boden?“

„Ja wohl.“

„Und der Lieutenant befand sich in parademäßigem Anzuge?“

„In vollkommen hallfähigem Zustande.“

„Wissen Sie denn, ob es überhaupt sein Revolver war?“

„Er widersprach nicht, als es behauptet wurde.“

„Aber wer behauptete es?“

„Eben jener — Mr. Richardson.“

Nun war die Schuld des Hausherrn zu Ende. Er unterbrach das nicht sehr delicate Verhör, indem er dazwischen schrie:

„Zimmer wieder dieser vagabondirende Schafzüchter! Ich schlage heute Nacht noch dem Kerl den Hirnschädel entzwei. So soll dieser reichgewordene Schlächtergeselle in seinem Leben nie ein Stück Vieh traktirt haben, wie ich ihn behandeln werde. Ich will ihm die Lust benehmen, je wieder sich Denten, wie meinem Sohne, aufzudrängen.“

„Das hat er nicht gethan“, erklang hinter dem Oberst eine ruhige Stimme; sie gehörte Edmund an, der soeben eingetreten war; ich bin es jenem Fremden und mir selber schuldig, bei jeder Gelegenheit zu erklären, daß er sich mir gegenüber tadellos benommen hat.“

„Zimmer besser“, sprudelte der Oberst heraus; „nun wird auch noch mein eigener Sohn zum Ueberläufer! O, ich sehe voraus, daß jede Chevalerie verloren geht.“

Daß nach einer solchen Störung, wie sie das Eintreffen des Oberstleutenants und das Dazwischentreten Edmund's hervorgerufen hatten, von einer Wiederaufnahme des unterbrochenen geselligen Vergnügens die Rede nicht sein konnte, ist sehr erklärlich, und so kam es, daß zu einer viel frühe-

ren Stunde, als es sonst wohl der Fall gewesen sein würde, die alten Knechtsfreunde des Oberst sich auf den Heimweg machten.

Nur der Oberstleutnant von Mahen blieb bei den Herren von Rittenbach, Vater und Sohn, zurück.

Der Oberstleutnant sowohl wie Edmund hatten die Absicht, mit dem Oberst eine vertrauliche Zwiesprache zu halten; sie genirten sich aber wechselseitig und Jeder von ihnen wartete auf den Weggang des Andern. Der Oberst saß in einem Lehnstuhle und brütete offenbar über düsteren Gedanken. Seine jetzige Wortlosigkeit war viel unheilvoller als sein vorheriges Wüthen.

„Ich war noch nicht in der Lage, meinem Vater Ihren Auftrag zu bestellen, Herr Oberstleutnant,“ unterbrach endlich der Lieutenant das peinlich werdende Stillschweigen.

„Welchen Auftrag?“ gegenfragte Herr von Mahen.

„Daß Sie ihm eine Mittheilung zu machen hätten,“ antwortete Edmund.

„Das schadet nichts,“ versetzte der Oberstleutnant; „es hat sich nun durch die frühzeitige Entfernung der Gäste ganz ungesucht die Gelegenheit gegeben, jetzt schon meine vertraulichen Mittheilungen anzubringen.“

Deutlicher konnte dem Lieutenant doch wohl nicht mehr verständlich gemacht werden, wie überflüssig er hier sei.

„Geh!“ herrschte ihn der Oberst an, der damit bewies, daß er wieder Antheil an dem nehme, was in seiner Umgebung vorging.

Diesen dictatorischen Befehl des Vaters zu mildern, wendete der Oberstleutnant sich an Edmund:

„Einen Augenblick, Herr Lieutenant, ich habe eine Bitte an Sie.“

„An mich?“

„Ja. Ich möchte Sie bitten, mir morgen früh secundiren zu wollen,“ sprach der Oberstleutnant mit der Ruhe, die man in solchem Falle anzumenden liebt, wenn man sie auch nicht eigentlich besitzt.

Rittenbach, Vater und Sohn, schauten hocherkannt den Oberstleutnant an. Ein Ehrenhandel nach einer Solree ist nichts Außerordentliches für junge Leute; Männer aber wie der Oberstleutnant kommen nur selten dazu.

„Herr Oberstleutnant!“ stotterte Edmund.

„Wie?“ versetzte der Oberst, seinen Sohn scharf fixirend, „mir scheint, daß Dir das richtige Verständniß mangelt, um zu begreifen, welcher Ehre der Herr Oberstleutnant Dich würdigen will.“

„Durchaus nicht,“ antwortete Edmund hocherröthend und in der tödtlichsten Verlegenheit; „aber ich kann diese Ehre nicht annehmen.“

Der Oberst sprang von seinem Stuhle auf.

„Du kannst nicht?“ rief er.

„Hat sich denn heute Alles gegen mich verschworen?“ lamentirte Edmund.

„Entschuldigen Sie meine Bitte,“ sprach der

Oberstleutnant frostig; „ich nehme sie zurück.“ — „Nicht ohne vorher meinen Grund gehört zu haben,“ bat Edmund; „der Herr Major von Taubenstein —“

„Mein Gegner?“ unterbrach ihn Herr von Mahen.

„Ich wußte nicht, daß das Ihr Gegner sei,“ versicherte Edmund; „der Herr Major hat mir, unmittelbar bevor ich mich vorhin von Ihnen verabschiedete, von Commandantur wegen Zimmerarrest angekündigt.“

„Beschalt?“ fragte der Oberst barsch.

„Das wird die einzuleitende Untersuchung ergeben,“ antwortete Edmund kleinlaut, denn er fürchtete, daß das über ihn abzuhaltende Ehrengericht auch die fatale Scene bei der Verhaftung des Stallmeisters in den Bereich seiner Beurtheilung ziehen werde.

„Untersuchung?“ fuhr Oberst Rittenbach auf; „und Du wagtest es, vor der völligen Beendigung Deinem Vater und seinen Gästen, lauter Männern von erprobter, tadelloser Ehrenhaftigkeit, gegenüberzutreten?“

Eine gebietertische Handbewegung des Oberst wies den Sohn aus dem Zimmer. Dann durchmaß Eslinger mehrere Male die Stube und begann endlich mit scheinbar wiedergewonnener Fassung gegen den Oberstleutnant zu wenden:

„Und was wolltest Du von mir?“

„Da ich das Duell vor mir habe,“ antwortete der Gefragte, „so kann ich es nicht verschieben, Dir meine Mittheilungen zu machen. Hast Du gar keine Ahnung, wer dieser Mr. Richardson ist, der uns plötzlich auf so geheimnißvolle Weise in den Weg tritt?“

„Nein,“ sprach der Oberst; „ich habe mich nie um solches Krämervolk bekümmert.“

Mit einem bedauernden Seufzer versetzte der Oberstleutnant:

„O doch, denn dieser Mr. Richardson ist kein Anderer, als Oskar Bollmann.“

„Ist denn heute die Hölle losgelassen?“ schrie der Oberst, der seine mühsam errungene Fassung bereits wieder verlor.

Der Oberstleutnant suchte den Freund so viel wie thunlich zu beschwichtigen, um dann mit ihm gemeinsam festzusetzen, in welcher Weise sie sich gegen vorausgerichtete fernere Feindseligkeiten des Australiers schützen könnten. Der Oberst freilich, von gewaltthätigerer Natur als Mahen, war im ersten Augenblicke geneigt, seine vorhin in Gegenwart der Gäste ausgesprochene Drohung wahr zu machen, das heißt, dem unbequemen Nachbar kurzweg „den Hirschjüdel entzwei zu schlagen.“

Unter diesen Umständen hatte der Oberstleutnant schlechte Ausichten, sich Rath holen zu können: denn alle Pläne Rittenbachs liefen nur auf's Todtschlagen, Niederschießen u. hinaus. Zu geordnetem Denken schlen der Oberst diesen Abend nicht mehr fähig zu sein. Dagegen verlangte er gebieterisch von

Mayen, daß dieser ihn als Secundanten bei dem bevorstehenden Zweikampfe wähle, um, wie Rittenbach sich ausdrückte, „die Schuld zu sühnen, die sein entarteter Sohn gegen seines Vaters ältesten Freund begangen“. Vergänglich waren des Oberstleutenants Versuche, den Oberst zu beruhigen; Rittenbach war ihm als Secundant gar nicht angenehm, denn da der Cartel zwischen den beiden Duellanten noch nicht festgestellt war, sonach die Secundanten der beiden Gegner das noch zu ordnen hatten und dies je nach Gesinnung der Secundanten schärfer oder milder für die Duellanten werden konnte, so war der Oberst in seiner jetzigen Stimmung gar kein wünschenswerther Duellzeuge. Wohl oder übel aber mußte Herr von Mayen sich schließendlich fügen, und der Oberst versprach Alles zu ordnen.

„Aber Dienst um Dienst, alter Freund!“ fügte er hinzu. „Heute ich, morgen Du!“

„Wieso?“ fragte der Oberstleutnant erstaunt.

„Heute secundire ich Dir, morgen Du mir!“

„Wenn ich kann“, antwortete Mayen; „glaubst Du, daß Taubenstein Lust hat, in die Luft zu schießen?“

„Bah“, versetzte der Oberst geringschätzig; „laß ihm nicht Zeit dazu. Ich dringe schon durch mit dem Ansprache auf gleichzeitiges Feuern nach Commando, und dann mußt Du nur, sobald die Mensur gelöst ist, krachen lassen. Ob der erste Schuß trifft oder nicht, das ist ganz egal; beim Commandofeuern geht der zweittaggebene Schuß immer fehl. Ich habe das jederzeit erprobt.“

Diese „sachmännlichen“ Auseinandersetzungen hatten etwas unfagbar Widerliches an sich; dieses Fellschen um einen wirklichen oder eingebildeten Vorthell bei dem Austrage des selbstverlangten Gottesgerichts war entsetzlich.

Der Oberstleutnant brach das Gladiatoren-gespräch ab, soweit es seine eigene Person betraf, indem er auf die frühere Bemerkung Rittenbach's zurückkam:

„Bei alledem sehe ich nicht ein, wie Du mit solcher Bestimmtheit von einem Gegendienste reden kannst. Hast Du denn auch einen Ehrenhandel anzutragen?“

„Aberdings!“ erwiderte der Oberst. „Da alle Welt diesen neuholländischen Schaf-knecht für gesellschaftsfähig, also auch für satzfactionsfähig hält, so will ich — gegen meine bessere Ueberzeugung — es ebenfalls thun und statt ihm gebührendermaßen den Schädel einzuschlagen, ihn commentmäßig über den Haufen schleßen. Das ist jedenfalls eine Auszeichnung, wie er bisher sich ihrer noch nicht zu erfreuen gehabt hat.“

„Hat er Dich denn gefordert“, fragte der Oberstleutnant.

„Nicht gefordert?“ lachte heiser kreischend der Oberst; „wirklich, Freund, Du bist zu komisch. So ein Kerl fordert gewiß niemals; im Gegen-

theile, ich glaube, Du wirst Mühe haben, ihn abzuhalten, daß er nicht lieber Deinem Caro den Schwanz löst, statt sich auf die Mensur zu wagen.“

„Du kennst ihn ja aber gar nicht“, wendete Mayen ein. „Wenigstens als Mr. Richardson ist er Dir ganz fremd, und er selbst hat keine Miene gemacht, Dir als Oskar Pollmann gegenüber zu treten, abgesehen davon, daß auch das noch kein Grund für Dich wäre, ihn niederzuschleßen.“

„Wertwürdig“, versetzte der Oberst spöttisch; „wie doch alle Leute diesen Barbenu in Schuß nehmen, sogar Du. Mag's d'rum sein; ich bin aus anderem Stoffe als Ihr. Ich halte Consequenz für eine Tugend, und gegen diesen australischen Allerkleinliebbling gedente ich auserlesen tugendhaft zu sein.“

„Wilst Du ihm verwehren, auf der Welt zu sein?“

„Ich? Ich werde zu ihm gehen und ihm sagen, daß mir seine Nasenpitze nicht gefalle und ich mir dieselbe deshalb ausbitten müsse. Da es doch wahrscheinlich ist, daß er dagegen Einwendungen erheben wird, so ergiebt sich aus der voransichtlichen Weigerung, meine gewiß bescheldene Bitte zu erfüllen, der allerkräftigste Grund zu einer fideles Bauerei.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Ueber die Weihnachtsbescheerung im Neuen Palais wird mancherlei von der „Potsd. Corr.“ nachträglich erzählt. Das Hauptgeschenk für die kaiserlichen Prinzen bestand in einem naturgetreu nachgebildeten 4½ Meter langen und 3 Meter breiten Panorama des Schlachtfeldes von Sedan, modellirt von dem Lieutenant v. Rauch vom 1. Garde-Regiment z. F. Das Panorama weist Berge und Thäler, Wälder, Felder und Wasserläufe mit Brücken, Festungswerke, Eisenbahndämme und Telegraphenleitungen, Chausseen mit Bäumen zc. zc. deutlich auf. Die Truppen, die bei Sedan gekämpft, sind durch Bleisoldaten markirt worden. Die Prinzessin Victoria Louise erhielt u. a. einen niedlichen Ponny mit einem Sattel, der es ermöglichte, daß die Prinzessin gefahrlos das Pferdchen besteigen kann, was bereits mehrmals geschehen ist. Der Kaiser hatte vor einiger Zeit einmal aus Thorn ein großes Pffefferkuchenhaus mit 24 aus Zucker hergestellten Conditorgehilfen mitgebracht. Dieses Haus mit sammt den Conditoren hatten nun die Prinzen inzwischen bis auf einen Ueberrest verzehrt. Aus diesem hat aber ein Lakai eine allerliebste Puppenkuche für die Prinzessin hergestelt.

Verantw. Redacteur Ludwig K o u m a n a  
in Elbing.